

Stolper Tageblatt



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: Frei Haus vierteljährlich 16.50 Mk.,
bei Abholung von der Geschäftsstelle oder von den
Ausgabestellen vierteljährlich 15.— Mk., monatlich 5.—
Mk.; durch die Post bezogen vierteljährlich 16.50 Mk.,
Fernsprecher Nr. 25 — Fernsprecher Nr. 926

Stolper Neueste Nachrichten
General-Anzeiger für Ostpommern

Anzeigenpreis: Die sechsgelappte Kleinzeile
innerhalb des Stadt- und Landkreises Stolp 1.00 Mk.,
von außerhalb 1.25 Mk.; Reklamezeile 3.— Mk.;
Ermäßigung laut Tarif. — Anzeigen für andere
Zeitungen und Zeitschriften werden ohne Aufschlag
vermittelt. — Postfachkonto Stettin Nr. 117

Nr. 8

Dienstag, den 10. Januar 1922.

14. Jahrgang

Chronik des Tages.

Die Konferenz in Cannes hat beschlossen, Deutschland für einen Teil seiner diesjährigen Zahlungen Zuschub zu gewähren. An Stelle von zwei Milliarden Goldmark sollen voraussichtlich nur 700 Millionen in bar bezahlt werden.

Der Oberste Rat hat die Reichsregierung um Entsendung von Vertretern für Cannes gebeten.

Die deutsche Delegation für Cannes hat unter Führung Rathenaus Berlin verlassen, um sich zunächst nach Paris zu begeben, wo sie sich für die Teilnahme an der Konferenz in Cannes bereit halten wird.

Die italienische Regierung hat Lenin zur Teilnahme an der Europakonferenz eingeladen.

Die Vereinigten Staaten machen ihre Mitwirkung in Genua von der Verminderung der französischen Streitkräfte abhängig.

Das bisherige Ergebnis der Verhandlungen in Cannes hat zu einem scharfen Sturz der fremden Zahlungsmittel geführt. Der Dollar ist an der Berliner Börse auf 168 Mark gesunken.

Die Verhandlungen über den englisch-französischen Garantievertrag stehen vor einem baldigen Abschluß.

Deutschland in Cannes.

Das Einladungstelegramm Briands.

Auf Vorschlag Lloyd Georges hat der Oberste Rat beschlossen, die deutsche Regierung einzuladen, sofort offizielle Vertreter nach Paris zu entsenden, die so lange dort verweilen sollen, bis ein endgültiger Beschluß des Rates in der Reparationsfrage gefaßt worden ist, und dann nach Cannes berufen werden sollen. Am Sonntag mittag wurde dem Reichskanzler Wirth durch die französische Botschaft folgendes Telegramm zur Kenntnis gebracht, das der Präsident des Obersten Rates an die Französische Botschaft in Berlin zur Übermittlung an die Deutsche Regierung gerichtet hatte:

„Der Oberste Rat wird ohne Zweifel das Bedürfnis haben, Ihre Vertreter in der nächsten Woche zu hören; um Zeit zu gewinnen, regen wir an, daß Ihre Vertreter sich nach Paris begeben und sich dort bereit halten, um unseren Rufe zu folgen.“

Auf Grund dieses Telegramms fand in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine enge Besprechung der Vertreter der an dem Reparationsproblem unmittelbar interessierten Ressorts statt, in der der Stand der Reparationsverhandlungen eingehend erörtert wurde. An der Konferenz nahm auch Dr. Rathenau teil, der am Tage zuvor aus Paris zurückgekehrt war.

Die deutsche Delegation für Cannes.

Am Nachmittag fand dann eine schnell einberufene Sitzung des Gesamtkabinetts statt, in der über die Zusammensetzung der deutschen Delegation beraten und beschlossen wurde. Die Delegation, die Montag nachmittag von Berlin abgereist ist, steht unter der politischen Führung von Walter Rathenau. Ferner gehören ihr an: Staatssekretär Schröder vom Reichsfinanzministerium, Staatssekretär Hirsch vom Reichswirtschaftsministerium, Staatssekretär a. D. Bergmann, der Vorsitzende der Kriegslastenkommission in Paris Staatssekretär Fischer sowie Ministerialdirektor Trendelenburg und Legationsrat Martius vom Auswärtigen Amt.

Die Vertreter sind mit allen nötigen Vollmachten und dem einschlägigen Material ausgerüstet, um auf jede an sie gestellte Frage Auskunft zu geben. Die deutsche Delegation begibt sich zunächst nach Paris, um dort weiteres abzuwarten. Es wird angenommen, daß die Delegierten schon im Laufe des Donnerstag Gelegenheit haben werden, dem Obersten Rat in Cannes die gewünschte Aufklärung über die finanzielle Lage Deutschlands, über seine Zahlungsfähigkeit bezw. Zahlungsfähigkeit und über alle Maßnahmen, die von der deutschen Regierung getroffen worden sind oder noch getroffen werden sollen, um die deutschen Reichsfinanzen zu bessern, zu geben.

Der Zahlungsausschub.

700 Millionen Mark Barzahlungen.
Der Beschluß der Konferenz des Obersten Rates, Deutschland grundsätzlich einen Zahlungsausschub zu gewähren, ist wider Erwarten rasch zustande gekommen. Etwas schwieriger gestalteten sich die Verhandlungen über die Einzelheiten des Moratoriums. Lloyd George sollte ursprünglich eine Summe von 25 Millionen Pfund (500 Millionen Goldmark) als Grenze der deutschen Goldzahlungen vorge schlagen haben. Die Belgier scheinen jedoch mit ihrem, offenbar von Frankreich unterstützten Antrag auf Erhöhung dieser Summe um 10 Millionen Pfund durchgedrungen zu sein, denn nach einem offiziellen Neuter-Telegramm aus Cannes wird jetzt geplant, Deutschland 35 Millionen Pfund (700 Millionen Goldmark) in bar zahlen zu lassen, und 87 Millionen in Waren, demnach zusammen 122 Millionen Pfund, d. h. also 28 Millionen Pfund weniger als ursprünglich vorgesehen. Deutsch-

land soll auch weitere 12 Millionen Pfund für die Kosten der Besatzungsheere bezahlen. Großbritannien sei bereit, auf 7 Millionen für sein Besatzungsheer zu verzichten.

Die Bedingungen für das Moratorium.

Die Mitteilungen des Neuterbüros werden bestätigt durch die Meldungen der Pariser Presse, wonach die alliierten Sachverständigen in der Reparationsfrage zu einer Einigung gelangt sein sollen. Deutschland soll im Jahre 1922 700 Millionen Goldmark als Entschädigung in bar zahlen. Diese Herabsetzung sei abhängig von der Annahme folgender Bedingungen:

1. Der deutsche Zolltarif muß auf Goldbasis kalkuliert werden und nicht mehr auf Papiermark;
2. die Eisenbahn- und Posttarife müssen erhöht werden;
3. der Preis für Kohlen muß in Deutschland erhöht werden;
4. Deutschland muß alle erforderlichen Maßnahmen treffen, um sein Budget auszugleichen;
5. Deutschland muß Vorkehrungen gegen die Flucht des Kapitals nach dem Auslande treffen;
6. jede weitere Ausgabe von Banknoten muß eingesiekt werden;
7. endlich muß eine Revision der Reichsbank erfolgen.

Deutschland habe an Sachlieferungen für das Jahr 1922 1250 Millionen Goldmark zu leisten, in den beiden folgenden Jahren je 1600 Millionen. Die Besatzungskosten ausschließlich der der amerikanischen Armee sollen ab 1. März nicht mehr als 220 Millionen Goldmark betragen plus einer Summe in Papiermark, die später festgesetzt werden soll. Der Deutschland zu zahlende Kohlenpreis soll auf der Basis des französischen Verkaufspreises berechnet werden.

Ein englisch-französisches Verteidigungsbündnis.

Als Gegenleistung für Frankreichs Bereitwilligkeit Deutschland einen Zahlungsausschub auf die Wiedergutmachungszahlungen für dieses Jahr zu bewilligen, fordert Briand ein endgültiges militärisches und Flottenbündnis, das Frankreich die englische Unterstützung im Falle eines deutschen Angriffs garantiert. Hierbei bestehen noch einige Meinungsverschiedenheiten zwischen Lloyd George und Briand. Wie Neuter berichtet, sei der britische Standpunkt, daß etwas Größeres und Umfassenderes erforderlich sei, wie z. B. eine allgemeine Vereinbarung unter den europäischen Mächten, daß sie die Aufrechterhaltung des Friedens garantieren, etwa in der Art des Viermächteabkommens über den Stillen Ozean.

Das „Echo de Paris“ bringt nähere Einzelheiten über die Beratungen der beiden Staatsmänner. Danach hätte Briand zuerst ein Defensivbündnis verlangt, das sich auch auf die osteuropäischen Staaten, namentlich auf Polen, ausdehne. Diese Formel habe Lloyd George als für die Dominions als unannehmbar abgelehnt, er sei mit einigen Änderungen auf den Wortlaut des Schutzvertrages vom 28. Juni 1919 zurückgekommen. England wolle Frankreich mit allen seinen militärischen Streitkräften unterstützen, und gemäß Artikel 42, 43 und 44 des Friedensvertrages von Versailles die militärische Neutralität des linken Rheinufers und die Entmilitarisierung des rechten Rheinufers in einem Gebiet von 50 Kilometern sichern, im Falle, daß ein nicht provoziertes deutscher Angriff erfolge.

Lloyd George erwartet ein günstiges Ergebnis von Cannes.

Trotz der in der Bündnisfrage noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten wird in den Kreisen der britischen Delegation der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß in allen Punkten ein Uebereinkommen erzielt werden wird. Für den Augenblick bestehe aller Grund, einen vollständigen Erfolg der Konferenz von Cannes zu erwarten. Lloyd George teilte dem Vertreter von Neuter mit, alles verlaufe so gut, wie man es erwarten konnte. Seiner Ansicht nach werde die Konferenz etwa noch eine Woche dauern.

Die Machtprobe.

Frankreich und England.

Als wir um Waffenstillstand baten, stand uns ein bis zur Erschöpfung geschwächtes Frankreich und ein auf den Gipfel seiner Kolonialmacht gekommenes Großbritannien gegenüber. Alles war nach Englands Wunsch gegangen, seine afrikanischen und asiatischen Träume waren erfüllt. Heute zittert die Erde unter seinen Füßen in Suez und in Bombay; in Syrien aber liegen französische Bataillone mit den Türken im Bunde an der Spitze der britischen Kanalkolonnen, während in Ägypten durch französisches Gold der Aufstand emporflammt. Aus dem armen Deutschland preßt Frankreich die Mittel für seine Rentner daheim und seinen Uebermilitarismus. Von der Ostsee bis zur Adria und dem schwarzen Meere herrscht es. In Prag diktiert es die Slowenenverbrüderung, den

Bünd der Donaumächte und treibt einen Keil nach dem anderen zwischen Deutsch-Oesterreich und das Reich. Zu seiner Hegemonie auf dem Lande erbt es auch die Herrschaft über das einst so mächtige Albion.

England ist in Washington von seinem hohen Sockel der Meeresbeherrschung herabgestiegen und hat Amerika als gleichberechtigt anerkannt und hat so das machtklüsterne Gallien gestärkt. Für Frankreich hieß in Washington die Lösung: Verminderung des amerikanischen Vertrauens oder Preisgabe einer Machtquelle, die erfolgreich im Kampfe gegen England benutzt werden könnte.

Dieser Kampf um das U-Boot wird nicht in Washington, sondern in Cannes ausgetragen. Cannes wird die Machtprobe zwischen England und Frankreich bedeuten. Frankreich stützt sich auf die hervorragende Ausgestaltung seines Flugwesens, seine weittragenden Geschütze am Kanal, sein stehendes Heer von 800 000 Mann und seine durch die allgemeine Dienstpflicht rasch ermöglichte Mobilmachung, England dagegen auf seine Schlachtflotte und sein demobilisiertes Soldatenheer. Frankreich ist der unumschränkte Diktator des Festlandes, der über eine Machtfülle verfügt, wie sie nicht einmal Napoleon I., dem auch nach 1806 noch die großen Heere Oesterreichs und Rußlands intakt gegenüberstanden, besessen hatte. Dazu kommen noch die ungeheuren Menschenreservoirs in Algier, Tunis, Marokko und Senegambien. Man versteht jetzt, warum Frankreich zur Sicherung gerade dieser Seeverbindungen so viel Wert legt auf die Einstellung einer verhältnismäßig rasch gebauten Leistungsfähigen U-Bootflotte: im Mittelmeer und an den afrikanischen Küsten herrscht der Engländer. England möchte diese Zufuhrstraßen unbrauchbar machen für französische Militärtransporte, während Frankreich zur Abwehr der englischen Panzerschiffe seine U-Boote braucht. England haßt die U-Boote und muß sie bis in die Tiefe seines Herzens haßen, da diese Waffe seinen Untergang herbeiführen kann. Falls England siegen sollte, so würde dies für uns Deutsche nur bedeuten, daß wir aus den Armen der französischen Nachsicht in die Arme der englischen Profitgier fielen. Da man bekanntlich für Londoner Pfunde den Teufel tanzen sehen kann, wird der deutsche Handel, die deutsche Industrie in englische Hände übergehen, und diese werden dann das Geschäft machen. Deutschland — ein neues Ägypten.

Amerikas Vorbehalte.

Erst muß Frankreich abrüsten!

Nach einer Neutermeldung aus Washington sind die Vereinigten Staaten geneigt, die Einladung zur Teilnahme an der internationalen Wirtschafts- und Finanzkonferenz in Genua im März im günstigsten Falle in Erwägung zu ziehen. Präsident Harding wird zunächst mit Staatssekretär Hughes über die aus Cannes überfandte Einladung beraten, darauf wird sich das Kabinett mit der Frage beschäftigen.

Allem Anschein nach jedoch wird die amerikanische Regierung ihre Teilnahme an den Beratungen in Genua von der Erfüllung gewisser Voraussetzungen abhängig machen. Der Washingtoner „Times“-Korrespondent meldet, die Annahme der Einladung zur Wirtschaftskonferenz in Genua durch die Vereinigten Staaten werde keineswegs bedingungslos sein. Die amerikanische Regierung werde das Programm der Konferenz kennen lernen wollen, ehe sie Vertreter entsendet. Nach einer anderen Meldung ist es für die Vereinigten Staaten nutzlos, mit den verschiedenen künstlichen Heilmitteln, die für die Besserung der europäischen Verhältnisse vorgeschlagen werden, weitere Versuche zu machen, falls nicht die Ursache des gegenwärtigen wirtschaftlichen Dar-niederliegens beseitigt würde. Der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas würde nach Ansicht der in Betracht kommenden Persönlichkeiten, die augenblicklich für die Regierung sprechen, sich rasch einstellen, wenn Frankreich und die anderen Nationen ihre Streitkräfte verminderten und wenn die Reparationsforderungen der Alliierten abgeändert würden. Nachdem nunmehr die offizielle Einladung zur Konferenz in Genua eingegangen sei, würde wahrscheinlich Botschafter Harbey in Cannes in diesem Sinne instruiert werden.

„Daily Chronicle“ meldet aus Washington, im offiziellen Kreise würden die Staatssekretäre Mellon und Hoover als die führenden Männer der amerikanischen Delegation für die Wirtschaftskonferenz in Genua genannt.

Lenin nach Genua eingeladen.

Die Agenzia Stefani meldet: Infolge des Beschlusses des Obersten Rates in Cannes hat die italienische Regierung durch Vermittlung der russischen Wirtschaftskommission Lenin eingeladen, an der Konferenz, die in Genua stattfinden wird, teilzunehmen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 10. Januar 1922.

Das zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei bestehende Kohlenabkommen, das am 31. Dezember 1921 ausgelaufen war, wurde bis zum 31. März 1922 verlängert.

Der Landtagsabgeordnete Kamp, Regierungsrat und Schulrat, Ehrenvorsitzender des katholischen Lehrerverbands des Reiches, ist nach längerer Krankheit, 59 Jahre alt, gestorben.

Die Entente und die Leipziger Urteile. Die Deutsche Volkspartei eröffnete in Berlin durch eine gewaltige Massenkundgebung eine Offensivbewegung gegen die Lüge von der deutschen Kriegsschuld. Hauptredner waren: Reichstagsabgeordneter Dr. Lutter, Herr von Pelet-Marbonne und Admiral Brüninghaus. Alle drei Redner betonten, daß es sich hier nicht um eine Parteiangelegenheit handele, sondern um eine Ehrenfrage des ganzen deutschen Volkes, da auf der Lüge von der deutschen Kriegsschuld der Versailler Vertrag aufgebaut ist. Die Redner stützten sich nur auf Entlastungszeugnisse, die Neutrale und Vertreter der Entente willig oder widerwillig für die deutsche Schuldlosigkeit geliefert haben. Von deutschen Entlastungszeugnissen wurden nur Sozialisten angeführt, z. B. Scheidemann, Noske und Kaasch. Die Versammlung belohnte die Ausführungen der Redner mit tosendem Beifall. Die Deutsche Volkspartei will diese Kundgebung im ganzen Lande wiederholen.

Die Entente und die Leipziger Urteile. Die Kommission von Rechtsfachverständigen in Paris, die durch den Beschluß des Obersten Rates vom 13. August v. J. zur Begutachtung der Leipziger Kriegsschuldigenprozesse gebildet wurde, hat zwei Resolutionen angenommen, die dem Obersten Rat unterbreitet werden.

Steuerfrage und Beamtenbesoldung. Im Reichstag fand eine Besprechung der Parteiführer über das Steuerproblem und die Beamtenbesoldung statt. Vertreter der Mehrheitssozialisten, des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei nahmen an dieser Konferenz teil, der auch Reichsfinanzminister Dr. Hermes beizuhörte. Der Minister gab einen Überblick über den Verlauf der Verhandlungen mit den Beamtenorganisationen. Im Verlauf der Erörterung dieser Angelegenheit wurde besonders die Frage der sogenannten gleitenden Gehaltskala der Beamten behandelt. Definitive Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Gegen die Erhöhung der Gütertarife. Die Handelskammer für Hannover erhebt in einem Bericht an den Minister für Handel und Gewerbe Einspruch gegen die Erhöhung der Gütertarife. Die Handelskammer erklärt, daß, wenn sich eine Erhöhung der Gütertarife als unabwendbar erweise, diese sich in den Grenzen des unbedingt Notwendigen halten müsse. Die 27fache Erhöhung der Tarife gegen den Vorkriegszustand sei äußerst bedenklich; sie treibe die Preise aller Erzeugnisse in die Höhe und bedeute eine schwere Schädigung der deutschen Wirtschaft. Wie die Handelskammer hört, werden auch die Vereinigung niederländischer Handelskammern und der Verein für die gemeinschaftlichen Interessen des hannoverschen Kaliberbaues sich mit der Angelegenheit befassen.

Der Eberfelder Altendiebstahl. In der Presse ist bei Erörterung eines Altendiebstahls im Landgerichtsgebäude in Eberfeld die Vermutung ausgesprochen worden, daß bei dieser Gelegenheit die Altentatbestand des Strafverfahrens gegen den deutschnationalen Abgeordneten van den Kerckhoff gestohlen seien. Diese Vermutung ist unzutreffend, wie der amtliche Preussische Pressedienst schreibt.

Protest des Saarbrücker Kreisstages. Der Kreisstag von Saarbrücken-Land, der trotz des von der Regierungskommission ergangenen Verbots getagt hat, nahm einstimmig folgende Entschliebung an: „Die Regierungskommission versucht durch Einwirkung auf die Landräte Kreisstagesitzungen unmöglich zu machen bzw. zu verbieten. Der Kreisstag erhebt schärfsten Protest gegen die Versuche, die freie Willensäußerung der vom Volke gewählten Vertreter zu unterdrücken und gegen den Eingriff in die Selbstverwaltung des Kreises. Der heute tagende Kreisstag steht auf festem Boden und läßt sich durch nichts in seinen Rechten zurücksetzen.“

Ferner wurde einstimmig eine Entschliebung angenommen, wonach sich der Kreisstag vollinhaltlich der am 20. Dezember 1921 von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Denkschrift an den Völkerverbund anschließt und die Delegation vom Oktober v. J., wie auch die künftig nach Genf zu entsendenden Delegationen als die seinigen anerkennt.

Parteitag der U. S. P. D. In Leipzig hat der Parteitag der U. S. P. D. begonnen. Der Vorsitzende Crispian bezeichnete als Aufgaben dieses zweiten Parteitages namentlich Steuerfragen, Koalitionspolitik und Einigung des Parteivorstandes. Zu Vorsitzenden der Tagung wurden einstimmig der Reichstagsabgeordnete Dittmann und Seeger-Leipzig gewählt. In einer längeren Rede erklärte Crispian weiter, die Mehrheitssozialisten hätten die sozialistische Regierung abgelehnt und mit den Bürgerlichen paktiert. Nur die Unabhängige Sozialdemokratie habe den Klassenkampf, die Revolution gefördert, aber den putschistischen Wahnsinn der Moskauer Thesen habe die Partei ablehnen müssen. Durch die Spaltung von Halle habe das Proletariat eine Schlacht verloren, aber der Bolschewismus sei besiegt. Auf die Spaltungsmanöver der Bürgerlichen fallen wir nicht hinein. Nach den Enttäuschungen von Jena und Görlitz blickt das deutsche Proletariat heute auf Leipzig. (Beifall.) Die Koalitionspolitik demoralisiert, trennt das Proletariat. Die Mehrheitssozialisten haben nichts für die Einigung getan. Der Bourgeoisie soll Leipzig eine neue Kampfansage der Todesfeindschaft werden. Wir müssen dafür sorgen, daß das Proletariat die Macht behaupten kann, wenn es sie wieder erlangt. Dieser Parteitag gilt der Aufrüttelung des Proletariats, er hat die große geschichtliche Aufgabe, ein Parteitag des Sozialismus zu sein, und er wird diese Aufgabe lösen.

Kommunistische Wählbarkeit. Vor einigen Tagen wurde die Öffentlichkeit durch das Bekanntwerden einer von den Kommunisten versuchten und teils schon eingerichteten Postkontrolle bunruhigt. Seit heute

schon wieder ein Beweis kommunistischer Wählbarkeit in den Verkehrsbetrieben vor. Es handelt sich um die Bildung einer kommunistischen Fraktion von Post und Telegraphie, die, wie aus einem Schreiben vom Juli v. J. hervorgeht, in Berlin bereits eingerichtet, im Reich erst angestrebt wurde. Dieser Zusammenschluß der im Post-, Telegraphen- und Fernsprehdienst beschäftigten Parteigenossen zu einer besonderen Fraktion bezweckt besonders die Beobachtung politischer Gegner — „aller Urgefahr“, Einwohnerwehren und sonstiger Elemente“ — durch Ueberwachung ihres Briefwechsels und Fernsprecharbeits. Alle wichtigen Telefon- und Telegraphenleitungen sollen festgelegt und an ihnen Unterbrechungsstellen eingerichtet werden. Die Funktionen werden auf die Möglichkeit ihrer Befestigung bei Putzen erkundet und die gedienten Kanäle unter den Genossen als „Kern einer militärischen Nachrichtenformation“ gesammelt und organisiert. Ebenso die Fernsprecher und Telegraphisten bei der Eisenbahn. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, daß sich die zuständigen Behörden, in erster Linie das Reichspostministerium, eingehend mit dieser unterirdischen Wühlarbeit beschäftigen wird.

Die kommunistische Festschrift. In der „Roten Fahne“ veröffentlicht die Opposition — Braß und Genossen — einen neuen Aufruf, dem wir folgende interessante Zahlen entnehmen: „Es ist kein Zufall, daß von den 400 000 Mitgliedern der USPD, die sich in Halle zur dritten Internationale bekannten, daß von den 500 000 Mitgliedern auf dem Vereinigungsparteitag der KPD — im März 1921 nur noch 300 000 vorhanden waren und heute nur noch 180 000 bis 200 000 Mitglieder vorhanden sind.“ Die Bezeichnung „proletarische Massenpartei“, die sich die K. P. D. trotz alledem noch zulegt, dürfte damit ihre Berechtigung endgültig verloren haben.

Rundschau im Auslande.

Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug am 30. Dezember 1882 000, das sind 71 590 mehr als am 23. Dezember.

Schweiz: Völkerbund und Oberschlesien.

Der letzte Bericht des Völkerbund-Sekretariats sagt in einem Ueberblick über die oberschlesische Frage u. a.: Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über den Abschluß der für die Uebergangszeit notwendigen Abkommen zeugen von einem Geist der Versöhnlichkeit, der die Hoffnung zuzieht, daß der vom Rat aufgestellte Plan Erfolg haben wird.

Irland: Der Friedensschluß mit England.

Die Abstimmung des Sinnfeinparlaments in Dublin über den englisch-irischen Vertrag, die eine Mehrheit von sieben Stimmen für den Vertrag ergab, fand unter großer Erregung statt. Der Sprecher teilte das Ergebnis zuerst in gälischer Sprache und dann in englischer Sprache mit. Die Kunde davon erreichte bald die vor dem Gebäude wartende Menge, die in große Beifallskundgebungen ausbrach. De Valera teilte dem Sinnfeinparlament formell seinen Rücktritt mit. Die Nachricht von dem Beschluß des Sinnfeinparlaments wurde in London, sobald sie in den großen politischen Klubs, in den Theatern u. s. w. bekannt wurde, mit großer Genugtuung aufgenommen. Man erwartet, daß die Bildung einer neuen irischen Regierung in einigen Tagen erfolgen werde. Nach einer späteren Meldung hat De Valera sein Rücktrittsgeheiß wieder zurückgezogen.

Rußland: 27 Millionen Hungernde.

Aus Moskau wird neuerdings gemeldet, daß auf dem 9. Kätekongreß in Moskau die Delegierten aus den Hungergebieten mitteilten, daß gegenwärtig in Rußland 27 Millionen Menschen Hunger leiden. Nur dem zehnten Teil der Hungernden hätte Hilfe gebracht werden können. Bisher habe die Sowjetregierung 100 Millionen Goldrubel für die Hilfsaktion bewilligt; dieser Betrag sei jedoch nur ein Tropfen im Meere.

Amerika: Verbot giftiger Gase.

Giftige Gase als Kriegsmittel sind von der Washingtoner Konferenz als ungesetzlich erklärt worden. Die Vertreter Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Japans haben dem amerikanischen Vorschlag zugestimmt, deren Gebrauch zu verbieten.

Soziales.

Ein neuer Eisenbahnerstreik im Westen? Im Eberfelder Gebiet, von dem bekanntlich bei dem letzten Streik die Streikparole zuerst ausging, gärt es wieder unter den Eisenbahnern. Die Bezirksleitung des Deutschen Eisenbahnerverbandes gibt eine Erklärung bekannt, in der es heißt: „Infolge der ablehnenden Haltung des Reichseisenbahnministeriums gegenüber seinen in den Vereinbarungen übernommenen Verpflichtungen ist die Sachlage äußerst ernst zu beurteilen. Jeder Glaube an die Zuverlässigkeit des Ministeriums ist geschwunden. Die berufenen Vertreter des Verbandes, im Bezirk nehmen in einer Sitzung Stellung und erwägen die notwendigen Maßnahmen. Für den Eberfelder Bezirk ist die Lage fast hoffnungslos, weil die Eisenbahndirektion entgegen den Weisungen des Reichsverkehrsministeriums und in Uebereinstimmung ihrer Machtbefugnisse Entlassungen von Streikenden verfügt hat.“

Die Not der Kleinrentner. Einen im Landtag gestellten Antrag, betr. die Not der Kleinrentner, hat der Wohlfahrtsminister dahin beantwortet, daß der Plan der Errichtung einer Reichsrentenanstalt zunächst zurückgestellt, dagegen besondere Notstandsmagnahmen anderer Art eingeleitet sind.

Stadt und Land

Pommerscher Hausbesitzertag.

Der pommersche Provinzialverband der Haus- und Grundbesitzervereine hatte am Sonntag in Stettin einen außerordentlichen Verbandstag, der sich vornehmlich mit dem im Entstehen begriffenen wichtigen Gesetze über das Wohnwesen befaßte.

Den ersten Vortrag, der das Reichsmietengesetz behandelte, hielt Assessor Dr. Webersberger vom Zentralverband der Hausbesitzervereine in Spandau. Den Extract des Vortrages faßte der Redner in Leitsätze zusammen, die von der Versammlung einhellig gebilligt wurden. Aus diesen Leitsätzen sei folgendes herausgehoben: Die Versammlung lehnt das Gesetz als Ganzes grundsätzlich ab, weil es keinen Abbau der schädlichen Zwangswirtschaft bedeutet, vielmehr diese noch weiter ausbaut, weil es von den Mieterorganisationen als eine Etappe auf dem Wege zur Sozialisierung betrachtet wird, weil die Kosten des notwendigen Beamtenapparats

besser produktiv für Wohnungsbau verwendet werden könnten, weil das Gesetz durch Zuschläge allgemeiner Art niemals den nötigen Forderungen des Hausbesitzers gerecht werden könne und schließlich, weil es die privaten Bauunternehmer vom Häuserbau abschreckt und dadurch die Wohnungsnot und die Arbeitslosigkeit verschärft. — Dr. Graßmann-Stettin berichtete sodann über das geplante neue Gesetz über Mieterschutz und Mieteinigungsämter. Er kam zu dem Schluß, daß auch dieser Entwurf für den Hausbesitz unannehmbar sei. Er bedeute die Verewigung der Zwangswirtschaft und ein Privileg zu Ungunsten derjenigen, die eine Wohnung suchen. Insbesondere wandte sich der Redner gegen die Bestimmung des Entwurfs, daß ein Mieter seine Wohnung eigenmächtig weitervermieten und damit ein Geschäft machen kann. Dem Schiebter würde damit Tor und Tür geöffnet. Demgegenüber müsse gefordert werden, daß der Mieter einen Raum, den er nicht mehr gebrauche, dem Vermieter wieder zurückzugeben hat. — Der dritte Hauptvortrag, von Direktor Blöcher-Stettin gehalten, behandelte die Sozialisierungsbestimmungen gegen den Hausbesitz. In der hierzu angenommenen Entschliebung finden sich folgende Hauptpunkte: Die Sozialisierung von Grund und Boden und von Gebäuden in jeder Form ist abzulehnen. Die Verammlung lehnt die gegen den privaten Hausbesitz erhobenen Anwürfe, das heutige Wohnungselend verschuldet zu haben, entschieden zurück. 95 Prozent der Hausbesitzer gehören dem werktätigen Mittelstand, d. h. den Handwerkern, Kleinhändlern, Kleinrentnern, Beamten, Pensionären und Arbeitern an, die durch eine Sozialisierung um ihre in jahrelanger Arbeit ehrlich erworbenen Ersparnisse gebracht werden würden. Die Versammlung verwirft auch den Gedanken der Erfassung der Goldwerte oder Eintragung einer Zwangshypothek. Derartige Eingriffe werden letzten Endes die Mieter belasten. In die Vorträge schloß sich eine ausgedehnte Besprechung. Geschäftliche Angelegenheiten füllten den Rest der Tagung.

Wettervorhersage. Zunehmende Bewölkung, wärmer, spärliche geringe Niederschläge, schwache südliche, mit der Zeit nach Südwesten drehend und vorübergehend aufrisshende Winde.

Die Druckpapierlieferanten sind vom Größenwahnsinn befallen worden. Das uns gestern in Rechnung gestellte neue Druckpapier kostet an Hof unserer Druckerei pro Kilo genau 10 Mark, gegen nur M. 3.60 im September 1921. Trotz der Erhöhung des Abonnementpreises legen wir also, wenn wir wie bisher täglich eine Beilage liefern, für jeden Bezahler pro Monat M. 1.50 zu. Daß das auf die Dauer der stärkste Mann nicht vertragen kann, dürfte jedem einleuchten. Trotzdem werden wir versuchen, unsere Leser wie bisher treuestens zu unterhalten und zu belehren, doch müssen wir hin und wieder eine Beilage ausfallen lassen.

Der letzte Sonntag war ein schöner sonniger, wenn auch recht kalter Wintertag mit Eis und Schnee, so recht dazu geeignet, die Winterfreuden zu genießen. Das geschah denn auch von Jung und Alt in ausgedehntem Maße. Schlittschuhfahren oder Rodeln hieß die Parole. Überall an Abhängen in nächster Stadumgebung vernünftigen sich die Kinder. In großen Scharen aber waren die Winterportler zum Waldkater geeilt, wo bei Spiel und Sport großer Betrieb bis zum Abend herrschte. Leider hat die Freude nicht lange angehalten; seit gestern abend haben wir wieder das bekannte Matzschwetter.

Gegen die 5. Stenerrate auf Real- und Grundsteuer. über die morgen die Stadtverordneten beschließen sollen, wehren sich die Hausbesitzer und Gewerbetreibenden. An anderen Orten sind gegen diese einseitige Art steuerlicher Belastung bereits Steuerstreiks und andere Abwehmanahmen in Aussicht genommen, auch hier will man sich in ähnlicher Weise betätigen, wenn die Stadtverordneten kein Einsehen haben. Siehe auch das betreffende Inserat in dieser Nummer.

Diebstahl. Aus einer unverschlossenen Wohnung wurden ein Paar hohe schwarze Damenschuhe, aus der Garderobe eines Vergnügungslokales ein grauer Paletot im Werte von 300 Mark gestohlen. Im letzteren Falle ist der Täter ermittelt. — Aus gestohlene Gut konnte ihm wieder abgenommen werden. — Aus einem Laden verschwand eine goldene Herrenuhr mit Sprungboden, auf dessen Schild sich das Monogramm A. C. befindet.

Einbruchdiebstahl. versuchte Einbrüche. In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. wurde in einem Lokale in der Amtsstraße ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern ein Paar Herrenschuhe, ein Paar halbe Damenlackschuhe, eine Korbflasche mit 10 Liter Urat, eine schwarze lackleberne Damenhandtasche mit Eisenbeschluß, ein halber Teller Käse, mehrere Pfund Wurst und Butter, ein silbernes Fünfmärkstück, zwei Dreimärkstück, ein schwarzes lacklebernes Damenportemonnaie, ein Nadelparfümfläschchen und andere Kleinigkeiten in die Hände gefallen. In derselben Nacht wurde in dem Laden eines Kleinhändlers im Poetensteig nach Zertrümmerung der Türschiebe ein Einbruch versucht. Der Inhaber, der durch das Geräusch erwacht war, Licht machte, ergriffen die Täter, zwei junge Burken, die Flucht, nachdem sie aus Wut noch vorher mit einem Stein die Schauenschiebe eingeworfen hatten. Einige Zeit später wurde in der Friedländerstraße ebenfalls bei einem Kleinhändler nach Zertrümmerung der Türschiebe ein Einbruch versucht. Die Täter wurden jedoch auch in diesem Falle verfehlt.

Beschlagnahme wurde bei einer als Taschendiebin festgestellten Person gelegentlich der Hausdurchsuchung zwei schwarze Leder- und ein braunledernes Damenportemonnaie. Letzteres enthielt unter anderem ein Paar Loedennadeln und ein Haarnetz. Die Eigentümer wollen sich umgehend bei der Kriminalpolizei melden.

Schwer verletzt wurde ins Krankenhaus eine Frau eingeliefert, die in der Schmiedestraße von der Elektrischen überfahren worden war.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 9. bis 15. Januar 1922 unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 720 Mark für ein 20-Markstück, 360 Mark für ein 10-Markstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Steigende Holzpreise. Die Holzpreise sind in den letzten Monaten noch weiter gestiegen für Bauholz, das vom vorjährigen Einschlag noch in den Wäldern liegt, teilweise gerissen und verholzt ist, wurden auf hinterpommerschen Verkaufsterminen über 400 Mark pro Festmeter gezahlt. Das hieraus geschnittene Kantholz wurde unter Berücksichtigung der Anfuhr zur Schneidemühle und der Schnittkosten nicht unter 1000 Mark pro Festmeter auf den Markt kommen. Ähnlich liegen die Verhältnisse für Grubenholz und Schwellen. In den Kreisen Dramburg und Neustettin sowie im Gebiet der Grenzmark stieg das Angebot sogar bis 500 Mark pro Festmeter. Verhältnismäßig noch schärfer zogen die Forderungen für Brennholz an, das für Kiefern-Klobenholz aus den Kreisen Dramburgs noch nie erreichte Preise zeitigte. — Auch aus benachbarten Polen kommt augenblicklich infolge ungünstiger Preisverhältnisse wenig Holz herein.

Steuerverzicht der Abvermieter. Vom Landesfinanzamt wird geschrieben: Wer Wohnungen oder einzelne Zimmer, sei es möbliert oder unmöbliert, vermietet, ist nach dem Preussischen Stempelsteuergesetz verpflichtet, im Laufe des Januar die im vorhergehenden Kalenderjahre in Geltung gewesenen, mündlich oder schriftlich abgeschlossenen Mietverträge zu versteuern. Er hat zu diesem Zweck ein Mietverzeichnis nach einem bei einem Stempelverleiher oder Zollamte erhältlichen Vordruck aufzustellen und dieses spätestens bis zum 31. Januar 1922 einer der vorgenannten Stellen zur Stempelung einzuweisen. Als steuerpflichtiger Mietzins nach die Vergütungen für Bedienung, Heizung, Beleuchtung, Wäsche

Morgenfrühstück anzugeben. Der Steuerpflicht unterliegen auch diejenigen Vermieter, die im Zwangswege Räume entgeltlich abgeben haben. Neben dieser Stempelsteuer unterliegen alle Einnahmen der Vermieter möblierteter Zimmer der Umsatzsteuer. Die Vermieter haben zu diesem Zwecke einen beim Finanzamt erhältlichen Vordruck zur Umsatzsteuererklärung auszufüllen und ihn gleichfalls bis spätestens 31. Januar d. Js. ausgefüllt beim Finanzamt einzureichen. Das Vermieten von unmöblierten Räumen ist umsatzsteuerfrei. Weder bei dem preussischen Mietstempel noch bei der Umsatzsteuer dürfen irgendwelche Untertanen abgezogen werden. Endlich bilden die Einnahmen aus Mietverträgen Einkommensteuerpflichtige Einkommen, das bei der Erklärung zur Einkommensteuer mit anzugeben ist, jedoch können hierbei Auslagen als Werbungskosten in Abzug gebracht werden. Es sei daran erinnert, daß die Unterlassung der Anmeldungen Strafen nach sich zieht.

Viehhandelsverbot. Die Ausübung des Viehhandels wird auch im Kalenderjahr 1922 von dem Besitze einer vom Oberpräsidenten zu erteilenden Ausweiskarte abhängig sein. Die Farbe der Hauptkarte wird gelb, die der Nebenkarte rosa sein. Der Vorkauf am unteren Rande der Erlaubniskarte wird für die Provinz Pommern wie bisher orange bleiben. Die Anträge auf Erteilung von Ausweiskarten sind stets bei dem zuständigen Landrat und in kreisfreien Städten beim Magistrat zu stellen. Anträge auf Erteilung einer Nebenkarte sind allein vom Hauptkarteninhaber zu stellen. Mit Rücksicht darauf, daß die Vorarbeiten betreffend Abänderung der Verordnung vom 19. 9. 1921 (S. 6. Bl. S. 1675) noch nicht endgültig zum Abschluß haben gebracht werden können, hat der Preussische Staatskommissar für Volksernährung auf Grund des § 18 der Verordnung vom 19. 9. 1920 in Verbindung mit Ziffer 19 der weiteren Ausführungsanweisung vom 26. 10. 1920 angeordnet, daß die Gültigkeit der für das Kalenderjahr 1921 erteilten Erlaubniskarten (Hauptkarte weiß und Nebenkarte hellblau) bis zum 28. Februar 1922 einschließlich ausgedehnt wird. Eine Verlängerung der für die Erlaubniskarten für das Kalenderjahr 1922 zu erteilenden Gebühren, deren Festsetzung vorbehalten bleibt, tritt hierdurch nicht ein.

Das neue Reichsgesetz über religiöse Kindererziehung. welches am 1. Januar 1921 in Kraft trat, verdient um seiner weittragenden Bedeutung willen allgemeine Beachtung. Durch dieses Gesetz werden alle bisherigen landesgesetzlichen Bestimmungen außer Geltung gesetzt. Nach dem 14. Lebensjahre entscheidet nach diesem Gesetz jedes Kind selbst darüber, zu welchem Religionsbekenntnis oder zu welcher Weltanschauung es sich halten will. Die Kinder können also von diesem Alter an frei ihr Bekenntnis wechseln. Auch den Kindern von 12 bis 14 Jahren ist insofern eine Entscheidungsfreiheit gewährt, als sie sich gegen einen Wechsel des Bekenntnisses oder der Weltanschauung wehren können. Bei Kindern bis zum 12. Jahre entscheidet über die religiöse Erziehung derjenige, der nach dem bürgerlichen Gesetzbuch das Recht und die Pflicht der Sorge für die Person des Kindes hat. Das ist in erster Linie der Vater, wenn dieser gestorben ist, die Mutter, bei Waisen der Vormund, bei unehelichen Kindern die Mutter. Während bestehender Ehe kann jedoch kein Elternteil ohne die Zustimmung des anderen bestimmen, daß das Kind in einem anderen Bekenntnis erzogen werde, als in demjenigen, welches die Eltern zur Zeit der Eheschließung gemeinsam hatten, oder überhaupt in einem anderen Bekenntnis als bisher. Ferner ist die Zustimmung des anderen Elternteils nötig, wenn ein Kind vom Religionsunterricht abgemeldet werden soll. Im übrigen entscheidet, wenn eine Einigung unter den Eltern vorhanden ist, der freie gemeinsame Entschluß der Eltern. Bei Streitigkeiten entscheidet das Vormundschaftsgericht. Dieses hat vorher die Ehegatten, die Verwandten, die Lehrer und auch das Kind, wenn es 10 Jahre alt ist, zu hören.

Kos. Um die Nadelbäume im Garten vor Schneeebruch zu schützen, ist es notwendig, bei und nach starkem Schneefall die Äste zu schütteln, damit sie von der schweren Schneelast befreit werden. Die Gartenkommissare sind besonders empfindlich, weil sie vielfach fremdländischen Ursprungs sind. Ihre Zweige sind größtenteils horizontal gerichtet, jaftreich, wenig elastisch, die Nadeln breit und noch von anderen Eigenschaften, die dem Schneeebruch schlecht widerstehen können.

Kos. Gegen die Schädlinge auf Obstbäumen hilft im Winter das Spritzen mit Obstbaumarbolin, und zwar bei Äpfeln und Birnen mit 12prozentigem, bei Kirschen und Pflaumen mit 8prozentigem. Gegen Schildläuse hilft das Spritzen nichts, sondern es muß das Holz mit einer 20- bis 25prozentigen Obstbaumarbolinlösung gespritzt werden; bei jüngerem Holz, das darunter leidet, muß man die Schädlinge abtragen.

Kos. Wieviel Wucherer gibt es in Deutschland? Wenn man das wüßte, so wäre es verhältnismäßig leicht, uns von dieser Plage zu befreien, aber man weiß nur, daß ein dichtes Netz von Wucherern Deutschland überzieht und das es den Gerichten nur verhältnismäßig selten gelingt, einen so abzufassen, daß er bestraft werden kann. Im Jahre 1920 sind bei den deutschen Wuchergerichten gegen 27524 Personen Verfahren anhängig geworden, gegen 22583 Personen wegen Schleichhandels und gegen 4587 Personen wegen Preistreiberi und Überschreitung von Höchstpreisen. Von diesen wurden 23492 verurteilt, 1635 an die ordentlichen Gerichte verwiesen und 2397 freigesprochen. Von den Bestraften erhielten 11920 Geldstrafen, davon ein großer Teil (8612) nur fiktive bis zu 1000 Mark. Von diesen 7700 Personen, die Freiheitsstrafen erhielten, kamen 5636 mit Gefängnis bis zu einem Monat davon. Nur 24 Personen wurden zu Zuchthaus verurteilt. Wenn man bedenkt, wieviel Wucherer Zuchthaus verdienen würden, so muß man sagen, daß der Erfolg der Wuchergerichte sehr bescheiden ist.

Dom Stadttheater. Heute und Donnerstag finden noch zwei Wiederholungen des gestern mit so durchschlagendem Erfolge gegebenen „Zigeunerbaron“ statt. Am Freitag Erstaufführung des glanzvoll besetzten, vom Oberregisseur A. Schwarze sorgfältig einstudierten Sudermannschen Dramas „Sodoms Ende“, worauf wir schon heute hinweisen wollen.

Lauenburg. In der Wohnung eines Arbeiters in der Scheunenstraße entstand ein Stubenbrand, der leider so spät bemerkt wurde, daß der ganze Dachstuhl ein Raub der Flammen wurde. Die Feuerwehr konnte zuerst wenig ausrichten, da die Hydranten eingefroren waren.

In Wütow ist am letzten Donnerstag die neue Stadtschule feierlich eingeweiht und dann ihrer Bestimmung übergeben worden. Ein Wegelagerer überfiel in der Nähe der Eisenbahnbrücke eine Ehefrau aus Manwik, die sich auf dem Heimwege befand. Als die Frau der Aufforderung des Strolches, ihm Geld zu geben, nicht nachkam, entriß er ihr den Korb und wollte die Frau in den Graben jeren. Die Frau setzte sich hartnäckig zur Wehr und brachte dem Wegelagerer erhebliche Kratzwunden im Gesicht bei. Als schließlich ein anderer Radfahrer sich näherte ergriff der Wegelagerer die Flucht.

Greifswald. Zur Verbilligung der Milch für Minderbemittelte wurden von den Stadtverordneten 60 000 Mark bewilligt. Die Landwirtschaft, die täglich 720 Liter Milch für Minderbemittelte liefern will, soll ein Drittel des um eine Mark zu verbilligten Milchpreises tragen, die Stadt zwei Drittel. — Wie bekannt wird, wurden beim heißigen Reichsheerbataillon 61 Ferngläser gestohlen.

Stralsund. Dem Fischerverbande Neuworpommern und Rügen ist es gelungen, eine Bootversicherung ins Leben zu rufen. Die Kasse nimmt Fischerboote für Hochsee, Binnen- und Küstentischer bis zu einer Höchstversicherungssumme von 1000 Mark gegen eine Prämie von 1-2 Prozent der Versicherungsgrenze auf.

Wrenshoop. Gestrandet ist hier der „Fischkutter Nr. 5“, Besizer Moritz Gauke (Stralsund). Das Fahrzeug hatte bereits acht Tage einen Hafenschuß gesucht, aber nicht einlaufen können.

Rostock. Zwei „blinde“ Passagiere wollten in letzter Woche mit der Fähre einen billigen Ausflug nach Dänemark machen. Die beiden hatten sich in Warnemünde im Innern eines mit Holzwoollen beladenen Wagens eingekuschelt und waren so unbemerkt auf

die Fähre gelangt. Als in Gjedder der Wagen von dem Schiff gebracht werden sollte, klappte ein Teil der Ladung um und mit ihr wurden die beiden Verletzten auf das Deck geschleudert, wobei der eine einen Oberschenkelbruch erlitt, während der andere eine klassische Kopfwunde davontrug. Die Verletzten mußten ihre Dänemark-Reise unterbrechen und wurden mit der nächsten Fähre wieder nach Warnemünde und dann nach Rostock ins Krankenhaus gebracht.

Gedenktafel für den 11. Januar.

1841 * Der Jurist Otto v. Gierke in Stettin — 1847 † Die Schriftstellerin Karoline v. Wolzogen in Jena (* 1763) — 1853 * Der Dichter Gustav Falke in Lübeck (* 1916) — 1904 Ausbruch des Herero-Aufstandes — 1918 † Der Chirurg Otmar Ritter v. Angerer in München (* 1850).

Theater und Kunst.

Stadttheater Stolz.
Der Zigeunerbaron.
Es waren Zeiten seliger Freude, als die Klassiker der Operette, die Strauß, Millöcker, Lanner, Zeller u. a. ihre Werke an den Wiener Bühnen aufgeführt haben, von wo aus sie dann den Siegeszug durch Deutschland und alle umliegenden Dörfer antraten. Sie mußten dann — wie alles Klassische — eine zeitlang vor der Öffentlichkeit verborgen bleiben, denn die Ausstattungsidee wurden vom Publikum bevorzugt, und danach setzten die sogenannten Schlager-Operetten ein, die mit wenig Geist so „Lächerliches“ (in doppeltem Sinne) boten, daß den Zuhörern das Denken überhaupt abhanden kam. Aber allmählich lernte man doch wieder Weisheit und Spreu unterscheiden, und heute finden unsere Klassiker Operetten gottlob wieder gutbesuchte Häuser. So auch gestern der „Zigeunerbaron“. Sorgfältig vom Direktor Schneider selbst vorbereitet, wurde das Straußsche Werk in für unsere Verhältnisse unübertrefflicher Weise zur Darstellung gebracht, wozu auch ein gestrichen Maß die liebevolle Behandlung der Musik durch das Orchester unter Kapellmeister Kühns Leitung beitrug. Und mit diesem Gesamtlob sind eigentlich auch alle an der Vorstellung beteiligten Künstler bereits labgetan. Wir mühten sonst wieder jeden einzelnen hervorheben, um seiner Kunst gerecht zu werden.

Berichtssaal.

Stolper Schwurgericht.
1. Tag der Verhandlung. — Sitzung vom 9. Januar 1922.
Das heute beginnende Schwurgericht verhandelte unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen die Arbeiter Reinhold Meyer, August Mann und Karl Gast aus Rummelsburg. Die vom Oberstaatsanwalt vertretene Anklage lautete auf Notzucht bei den Erstangeklagten und auf Beihilfe beim Lehntangeklagten. Nach dem Sprüche der Geschworenen der Anklage für schuldig befunden, wurden Meyer und Mann wegen vollendeter Notzucht zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis, der Angeklagte Gast wegen Beihilfe zu zehn Monaten Zuchthaus, die aber gemäß des Gesetzes in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten umgewandelt wurde, verurteilt. Den Erstangeklagten wurde die erstinständige Haft in Höhe von zwei Monaten angedroht. Gegen den Lehntangeklagten wurde der Haftbefehl erlassen.

Das Urteil gegen die Rendsburger Attentäter.
Der mißglückte Anschlag auf die Rendsburger Hochbrücke während des Märzputsches der Kommunisten beschäftigte das Reichsgericht. Acht Kommunisten aus Rendsburg und Neumünster waren angeklagt, während der Unruhen in Mitteldeutschland um Ostern vorigen Jahres die Zerstörung der Eisenbahnschienen an der gefährlichsten Stelle der Brücke, vor einer scharfen Kurve, verursacht zu haben, um Truppentransporte zu verhindern. Die Anklage lautete auf Hochverrat, weshalb die Sache vom Schwurgericht in Kiel an das Reichsgericht gegangen ist. Diese Auffassung wurde jedoch wieder aufgegeben, da die Tat erfolglos geblieben und versucht Hochverrat nicht strafbar ist. Es wurde daher von der Reichsanwaltschaft Anklage erhoben wegen versuchter Verhinderung von Truppentransporten. Sechs Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von 1 Jahr 3 Monaten bis zu 3 Jahren 6 Monaten, die beiden anderen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr bzw. 1 Jahr 3 Monaten verurteilt.

Ein Prozeß im Hause Hohenzollern. Vor der Zivilkammer des Landgerichts Berlin I sollte dieser Tage eine Klage der verwitweten Prinzessin Joachim von Preußen gegen den früheren König von Preußen Wilhelm II. auf Zahlung von Unterhaltungsgebern zur Verhandlung kommen. Die Verpflichtung des Königs von Preußen wird von der Prinzessin auf Grund der Ehepaten, die nach dem Hohenzollernschen Hausgesetz geschlossen wurde, hergeleitet. Die Gegenseite vertritt die Ansicht, daß das Hausgesetz nicht mehr Geltung hat. Zu einer Verhandlung ist es nicht gekommen, es wurde von den Anwälten die Vertagung des Prozesses beantragt, da zwischen den beiden Parteien Vergleichsverhandlungen schweben, die dem Abschluß nahe sind.

Volkswirtschaft.

Berlin, 9. Januar. (Warenmarkt.) Amtliche Notierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen Märztischer 372-378, Sommerer 372-376. Roggen Märzt. 298 bis 302, Sommerer 297-302. Sommererste 356-365. Hafer Märzt. 289-293. Mais La Plata Febr.-März 260-263, ohne Probenanzgabe 277. Weizenmehl (100 Kilo) 970-1060. Roggenmehl (100 Kilo) 730-820. Weizenmehl 196-200. Roggenmehl 200-205. Raps 620-650. Leinsaat 590-600. Futtermehle 410-430. Kleine Speiseerbsen 320-350. Futtererbsen 300-320. Reuhen 300 bis 320. Aderbohnen 300-320. Widen 420-500. Lupiner 220-230, gelbe 266-275. Erabella alte 300 bis 320. Rapskuchen 260-270. Leinöl 370-389. Trockenmais 185. — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtgedrehtes Roggen- und Weizenstroh 35-37. Drahtgedrehtes Haferstroh 42-43. Hirschenstroh 32-34. Reuhen 32-34. Reuhen 32-34 und loses Krummstroh 26-27. Stiel 42-44, handelsübliches Heu 95-100, gutes Heu 107-117 Mar.

Kohlenkanal Schlesien-Danzig. Nach polnischen Blättermeldungen zu urteilen, scheint der Plan, einen Kanal, der die oberschlesischen Kohlengebiete mit Danzig verbindet, zu bauen, jetzt ernsthaft erörtert zu werden. Die polnischen Ministerien haben die einleitenden Arbeiten zum Studium der technischen Seite des Kanalbaues begonnen, während eine Gesellschaft polnischer Kapitalisten die Satzungen einer Aktiengesellschaft „Kohlenkanal Schlesien-Danzig“ der Regierung vorgelegt hat. Die Baukosten sind auf 233 Millionen Goldmark veranschlagt. Die Dauer des

Baues wird auf drei Jahre berechnet. Die Beförderungskosten auf dem Kanal werden sich voraussichtlich niedriger stellen als auf der Eisenbahn. Der Kanal wird an alle wirtschaftlichen Zentren der Industrie, des Bergbaues, der Torferzeugung und der landwirtschaftlichen Produktion herangeführt werden.

Berlin, 9. Januar. (Börse.) An der heutigen Börse war das Geschäft sehr mäßig. Obwohl das Angebot der wenigen Verkäufer nicht gerade drängend ist, fehlen doch die Käufer, die Vertrauen zur Tendenz haben. Es setzte ein starker Dollarsturz (165-167) ein, der zu Unglückverkäufen führte. Das Hauptmotiv an der Börse war neben dem Dollarsturz die Ermattung aller Devisen. Maßgebend dafür sind die Meldungen über die Einberufung der internationalen Wirtschaftskonferenz und über das Teil-Memorandum, das man Deutschland gewähren will.

Der Stand der Mark. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	9. 1.	7. 1.	1914
100 holländische Gulden	6168	6318	167,— M
100 belgische Franken	1318	1433	80,— "
100 dänische Kronen	3321	3686	112,— "
100 schwedische Kronen	4145	4575	112,— "
100 italienische Lire	729	804	80,— "
1 englische Pfund	739	779	20,— "
1 Dollar	168	185	1,20 "
100 französische Franken	1383	1500	80,— "
100 schweizerische Franken	3246	3566	80,— "
100 tschechische Kronen	272	290	— "

Stand der polnischen Mark. Die polnische Mark notierte heute in Danzig: Geld 6,56, Brief 6,59.

Letzte Nachrichten.

Die Verteilung der deutschen Leistungen.
— London, 9. Januar. Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Cannes meldet, die Milliarde Goldmark, die Deutschland bereits bezahlt habe, solle zu den 700 Millionen, die in diesem Jahre einkommen würden, zugeschlagen und die Gesamtsumme in folgender Weise verteilt werden: Großbritannien erhält 500 Millionen Goldmark als einen Teil seiner Ausgaben für das Besatzungsheer. Die Großbritannien außerdem nach dem für 1922 aufgestellten Zahlungsplan zustehende Summe werde auf 150 Millionen Goldmark geschätzt. Frankreich erhält seinen Anteil von der Gesamtsumme zu den Kosten seines Besatzungsheeres, während der Wert der Saarbergwerke Frankreich nicht zu Lasten geschrieben werden soll. Der Rest werde Belgien zufallen. Wenn diese Vereinbarung angenommen werde, würden die Alliierten nach dem Wiesbadener Abkommen für einen Zeitraum von drei Jahren den Restbetrag in Waren erhalten. Er würde für das Jahr 1922 1 1/4 Milliarden Goldmark und für die beiden weiteren Jahre 1 1/2 Milliarde Goldmark betragen.

Erweiterung des englisch-französischen Abwehr-Bündnisses.

— Cannes, 9. Januar. Wie Havas erfährt, wird in Cannes auch der Anschluß Italiens an das französisch-englische Abkommen ins Auge gefaßt. Dadurch würde eine breite Grundlage zur Verständigung geschaffen, durch die der europäische Festland ähnlich dem Abkommen über den Stillen Ozean garantiert werden könnte. Das Abkommen dürfte durch formellen Vertrag den von Briand vorgeschlagenen Grundsatzen anerkennen, daß alle Länder sich verpflichten müßten, sich jedes Angriffs auf die Nachbarn zu enthalten. Der Vertrag würde von allen europäischen Mächten unterzeichnet werden müssen.

Konferenz der Finanzminister in Berlin.

— Berlin, 9. Januar. Im Reichsfinanzministerium trat heute die Konferenz der Finanzminister der Länder zusammen, um über die neuen Forderungen der Beamten zu verhandeln. Diesen Besprechungen sind bereits Verhandlungen mit den Vertretern der Gemeindebehörden vorausgegangen. Am Dienstag werden die Besprechungen zwischen der Regierung und den Vertretern der Beamten und Staatsarbeiter fortgesetzt werden. Die endgültige Entscheidung wird der Reichstag treffen, da der Reichsfinanzminister nicht mehr wie bisher selbständig Abschlüsse mit den Beamtenorganisationen vornehmen wird.

Nücktritt des französischen Botschafters in Rom.

— Rom, 9. Januar. Die italienische Regierung hat die amtliche Mitteilung vom Nücktritt des französischen Botschafters in Rom, Barriere, erhalten.

Erreuter Nücktritt des Valeras.

— Dublin, 9. Januar. Nach der Annahme des irisch-englischen Friedensabkommens im Irenparlament erklärte der Präsident de Valera, daß er nunmehr sein Nücktrittsgesuch, das er im Laufe des Sonnabends vorübergehend zurückgenommen hatte, wieder aufrecht erhalte. An die Stelle der bisherigen provisorischen Regierung, die in der Frage der Ratifikation des Friedensvertrages geteilter Meinung war, wird voraussichtlich eine neue provisorische Regierung treten, die ausschließlich aus Anhängern der Durchführung des Abkommens bestehen soll. Als Ministerpräsident wird der Führer der irischen Delegation in London, Griffith, in Aussicht genommen.

— London, 9. Januar. De Valera teilte dem „Daily Express“ seinen und seines Kabinetts Nücktritt mit.

Die Frankenspolitik im Saargebiet.

— Saarbrücken, 9. Januar. Die Regierungskommission sucht mit allen Mitteln die restlose Einführung der Frankenvährung zu erzwingen. Zurzeit läßt sie durch die Finanzämter des Saargebietes zur Abgabe der Steuererklärung auffordern, und zwar ist eine Steuerklärung erforderlich, wenn das Frankomen den Betrag von 15 000 Mark oder 5000 Franken übersteigt. Es werden also 5000 Franken, die nach dem heutigen Kurse 75 000 Mark gleichkommen, 16 000 Mark gleichgesetzt. Ein Frankensverdiener, der 3000 Franken bezieht, ist danach von der Steuer befreit, während ein Markverdiener, der nur 16 000 Mark empfängt, zur Steuer herangezogen wird.

30 Personen durch Kohlengas erkrankt.

— München, 9. Januar. Bei einer Feier im Garten in Rhympenburg erkrankten durch ausströmendes Kohlengas dreißig Personen. Sechs Personen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Kriegerverein 1876 Stolp i. Pom.

Am Mittwoch, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal „Schützenhaus“ ein

Monats-Appell

statt. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, so ist vollständiges Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Angestellte Stolps!

Wie ist für Eure Zukunft gesorgt?

In einer

großen öffentlichen Versammlung

am Mittwoch, den 11. Januar 1922, abends 7 1/2 Uhr, im Kaufmanns-Walldhaus wird Euch hierüber Aufklärung gegeben.

Herr Gauleiter Buriczak wird sprechen über Die Bedeutung der Angestelltenversicherungswahlen.

Weibliche und männliche Kollegen! Um Euer Wohl, um Eure Zukunft geht es! Erscheint daher Mittwoch alle!

Die Arbeitsgemeinschaft der Stolper freien Angestelltenverbände.

Kisten und Packmaterial

billig abzugeben

Ziegler, Ringstr. 4



Sternbräu (hell)
Baltenbräu (dunkel)
Stern-Karamelbier
(alkoholarm)

sind Qualitätsbiere aus edelstem Material, wohlschmeckend, nahrhaft und bekömmlich. Versand in Gebinden und Flaschen.

Sternbrauerei R. W. Heydemann

Stolp i. Pom. Fernruf 6.

Faserstegdielen „Ideal“

(D. R. P. Nr. 233250 und D. R. M. Sch.)

Die Deckenverschalung der Zukunft, einfache und schnelle Anbringung, feuer-, schallsicher und rissfrei, größte Ersparnis an Material und Arbeitslöhnen, bei Waggonbezug Mk. 9,50 pro qm frei Waggon; Ackerermünde. Anfragen erbitten:

Grossmann, Bahll & Co.,

Baumaterialien-Großhandlung,

Stettin, Elisabethstraße 57.

Generalvertreter für Pommern.

Wir haben in Stettin eine Subdirektion errichtet und empfehlen uns zur

Übernahme von Transport-Versicherungen aller Art.

Süddeutsche Transport-Versicherung A.-G. Frankfurt a. Main.

Büro der Subdirektion: Stettin, Elisabethstr. 7.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: beim Eintrittsalter (Jahre) 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage 7,248 | 8,244 | 9,012 | 10,496 | 14,196 | 18,120 bei längerem Ausschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife. Vermögenswerte Ende 1920: 154 Millionen Mk.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Hans Giebe in Stolp i. P., Markt 26.



Sprengen von Baumstubben schafft

Brennholz und Ackerland

Kostenlose Druckschriften und Jede Auskunft von der

Dresdner Dynamitfabrik A.-G., Dresden

Lager-Vertreter: Paul Tichle, Stolp i. Pom.

Hafer, Heu und Stroh

zu den höchsten Tagespreisen kauft

Seeresverpflegungsamt Stolp.

Die Stadtverordneten-Versammlung

am 11. d. Mts. soll gemäß Punkt 16 der Tagesordnung über die Erhebung einer 5. Steuerrate in Form eines Zuschlages zu den Real- und Gewerbesteuern für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März d. Js. Beschluß fassen.

Durch diese Steuerlasten werden wiederum die Gewerbetreibenden und der städtische Haus- und Grundbesitz allein betroffen, während der größere Teil der Bürgerschaft frei ausgeht. Hierin liegt eine Unbilligkeit und große Härte, da gerade der Hausbesitz und der gesamte gewerbliche Mittelstand durch Steuern und Abgaben bereits derart belastet sind, daß die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit schon längst überschritten ist.

Sollten die Stadtverordneten dieser Magistratsvorlage wiederum zustimmen, so ist zu befürchten, daß auch in Stolp in den Steuerstreif eingetreten wird, wie solches bereits in Nürnberg und in anderen Städten der Fall und in Berlin in Aussicht genommen ist.

Diesen ernststen Hinweis richten an die städtischen Körperschaften in letzter Stunde berufene Vertreter von Handel, Gewerbe, Handwerk, Haus- und Grundbesitz.



Biel Geld

erhalten Sie, für

Platin-Gold-Silber

immer noch liegen in Schränken und Kästen alte, zerbrochene Uhren, Ringe, Ketten, Bestecke, Brennlöcher usw. herum (zur Verarbeitung),

Zahngelbte bis 2000 Mk.

Die denkbar höchsten Preise zahlt

Edelmetall-Aukauf

Stolp, Al. Auerstr. 26

H. Wiese.

Einen Hansen Eichenstrang für 1 Ztr. Stroh gibt,

eine Milchkuh

kauft,

ein Arbeitspferd

verkauft

v. Ziegler,

Schwarz-Damerkow.

4 überzählige brauchbare

Ackerpferde

25 Fethammel

40 Merschafe

5 Wochen alte Ferkel

hat abzugeben

Woblanse bei Martin, Pom.

Wiesenhütter, Administrator.

Lohnfuhren

führt aus W. Huth, Architekt,

Gr. Gartenstraße 21

Fernruf 149. Fernruf 149.

14 far. goldene Damenuhr,

(Sawonetten-Verschluß), 1 Paar

vernickelte Damen-Schlitt-

schuhe (Solländer), Gr. 26 preis-

wert zu verkaufen.

Zu erfahren in der Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Bestellungen auf Frühbettfenster

werden noch angenommen

W Huth, Architekt

Gr. Gartenstraße 21

Fernruf 149. Fernruf 149.

Wandkalender

preiswert zu haben in der

Buchdruckerei

Otto Kellerstrass

Goldstr. 20

Coupsés

aus herrschaftl. Besch., fast neu,

von 12000 Mk. an

Wagenfabrik H. Pflug,

Stargard i. Pom.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 11. d. Mts.,

vorm. 10 Uhr werde ich in der

Dietrich 15 mehrere

Fische u. a. Sachen

meistbietend versteigern.

Stolp, den 9. Januar 1922.

Rönig, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 13. d.

Mts. vormittags um 9 Uhr

werde ich in Starnik, Bahnhof

ca. 500 rm

Knüppelholz

öffentlich meistbietend gegen so-

fortige Barzahlung versteigern.

Stolp, den 10. Januar 1922.

Bargemann,

Gerichtsvollzieher in Stolp.

Stahlkassetten

Geheime

Wandschränke

zum Einmauern

empfiehlt

August Ruffmann.

Ortskrankenkasse der Kaufleute

Am Montag, den 16. Januar 1922, abends 8 Uhr, findet

in Wunds Hotel eine

Ausschusssitzung

der neu gewählten Vertreter statt,

wozu sie hiermit eingeladen

werden.

Vorlagen: Wahl des Vor-

sitzenden. Wahl des Rechnungs-

ausschusses für die Prüfung der

Jahresrechnung pro 1921. Er-

höhung der Beiträge. Festsetzung

des Voranschlages für 1922.

Beiträge. Sonstiges.

Bei Beschlussfähigkeit wird

eine neue Versammlung berufen

auf 8 1/2 Uhr ebenda, die dann

in jedem Falle beschlußfähig ist.

Stolp, 7. Januar 1922.

Der Vorstand.

Schuhmacher-Innung.

Das Neujahrs-Quartal 1922

findet Montag, den 16. d. Mts.,

nachmittags 2 Uhr im Schweizer-

garten, Gr. Auerstr., statt.

Der Vorstand.

Geschäftshaus

in Belgard, am Markt, mit

großem Laden, Hof und Zufahrt,

3-Zimmerwohnung, für jedes

Geschäft passend, durch mich zu

verkaufen.

Rückporto erbeten.

Otto Strelow, Kolberg,

Markt 29.

Beamter

sucht von sofort

möbl. Zimmer

am liebsten mit voller Pension

in der Nähe Schraderplatz für

dauernd. Angebote unter Nr.

5. 96 an die Geschäftsstelle d. Zei-

Suche für sofort oder später

ehrlicher, fleißiges

Hausmädchen.

Lohnforderungen einzufenden an

Frau Maurermeister

G. Suhr,

Schlau i. Pom.

Einen

Klempnergehilfen

für dauernde Beschäftigung

sofort ein

Otto Uhlmann,

Rügenwalde a. d. D.

Einige

Deputatfamilien

mit mehreren Hosgängern

noch ein

Rittergut Dolgen

bei Schönau Kreis Schlochau.

Suche sofort einen ordentlichen

Knecht

mit guten Zeugnissen.

Max Stöbe, Wb.-Sittow.

Tüchtiger

Schärfer

für Gattersägen wird gesucht.

Brandisch

Dampfsägewerk Zollbrück i. P.

Ordentlicher Junger

aus 1. Volksschulklasse kann

sofort oder auch später als

Schreiner-Lehrling

eintreten.

Buchdruckerei

Otto Kellerstrass

Goldstraße 20.

Zwei Gärtnerlehrlinge

zum 15. Jan. oder später gesucht.

W. Lütke,

Schojow 6, Wb.-Sittow

Carl Prengel, Schmiedestr. 2

Spezialgeschäft für Molkereiprodukte

Weine und Delikatessen.

Zeitungsträgerin

für täglich zwei Morgenstunden bei hohem Verdienst gesucht.

Zweigstelle der „Danziger Neueste Nachrichten“

Goldstraße 20.

Die Heißdampf-Lokomotive.

Ein Erfindersjubiläum.

Am 9. Januar ds. Jz. vollendete der Geh. Bau- rat Dr. Ing. ehrenhalber Robert Garbe sein 75. Lebensjahr. Ihm verdanken wir die neuzeitliche Heißdampf-Lokomotive. Kurz vor seiner im Jahre 1895 erfolgten Ernennung zum Mitgliede der Eisenbahn-Direktion Berlin, bei der er mit dem Vorsitz im Lokomotiv-Ausschuß betraut war, trat der Zivil-Ingenieur Wilhelm Schmidt-Kassel wiederholt mit der Aufforderung an ihn heran, ihm dabei behilflich zu sein, den bei ortsfesten Maschinen mit großem Erfolge bereits angewendeten hochüberhitzten Dampf auch beim Betrieb von Lokomotiven einzuführen.

Garbe erkannte sofort die hohen Vorteile, die die Anwendung des sogenannten Heißdampfes bei Lokomotiven haben würde, und er widmete sich mit all seinen Kräften dieser neuen Aufgabe, die fortan seine Lebensaufgabe werden sollte. Große Schwierigkeiten praktischer Natur waren zu überwinden. Trotzdem gelang es ihm, in einem knappen Jahrzehnt die Heißdampf-Lokomotive so weit zu vervollkommen, daß bereits im Jahre 1905 die Kinderkrankheiten als überwunden betrachtet werden konnten.

Der Erfolg der Preussischen Staats-Eisenbahn war derartig, daß die ganze Welt dazu überging, Heißdampf-Lokomotiven zu bauen. Schon vor dem Kriege wurden in den Vereinigten Staaten Amerikas 95 Prozent sämtlicher Lokomotiven als Heißdampf-Lokomotiven mit dem einzig und allein bewährten Schmidt-Heißdampf-Lokomotiven in allen Teilen der Welt, ein Erfolg, wie er einzig in der Technik dasteht.

Aus aller Welt

**** Schiffsuntergang in der Diffe.** Der von Hamburg kommende Dampfer „Atilla“, der nach Stettin unterwegs war, ist zwischen Sarnitz und Stubbenkammer im Schneesturm untergegangen. Aus Sarnitz werden zu der Schiffskatastrophe folgende Einzelheiten berichtet: Die Yulen der „Atilla“ wurden in dem Sturm von großen Wogen eingeschlagen, so daß Wasser in den Raum drang und das Schiff in kurzer Zeit zum Sinken kam. Der Dampfer hatte zwölf Mann Besatzung, von denen sechs mit dem Schiff untergingen. Den anderen gelang es, das im Wasser treibende Rettungsboot zu erreichen. Ein Mann wurde aber sofort wieder über Bord gespült, die anderen sind über Nacht im Boot erfroren. Das Boot trieb unweit Lohme an den Strand. Der über Bord gespülte Matrose wurde auf der Höhe des Leuchtturms von Karpow an den Strand geworfen. Er ging auf das Licht des Leuchtturms zu, fand aber die Tür verschlossen, zertrümmerte eine Scheibe und kletterte in den Turm. Am andern Morgen versuchte er, die nächste menschliche Behausung aufzuspüren, brach jedoch unter Frost zusammen. Die Leute fanden ihn und brachten ihn nach Schloß Karpow, wo er gepflegt wird.

Eifersucht.

Roman von H. D. Wiemann.

Copyright 1921 by Wiemanns Zeitungsverlag Berlin W 66. 12. Fortsetzung.

„Meine Tochter hat“, fuhr der Bankdirektor fort, „ein Mädchenheimis vor mir. Es hängt also wohl mit einer Person männlichen Geschlechts zusammen. Das kommt mir merkwürdig vor, denn Margot hat nie etwas darin gefunden, mit mir über junge Männer zu sprechen, die ihr gefallen. Sie weiß ja auch, daß ich ihr bei der Wahl eines Lebensgefährten keine Hemmnisse in den Weg legen werde und dabei nur als selbstverständlich voraussetze, daß sich der Erwählte ihres Herzens in Kreisen befindet, die gesellschaftlich ihr gleichberechtigt sind. Auf großen Titel mache ich für sie keinen Anspruch, denn ein tüchtiger Mensch bahnt sich überall seinen Weg, und Besitz und Vermögen bestimmen meine Einwilligung erst recht nicht. Warum spricht sie also nicht? Sollte sie plötzlich romantische Neigungen in sich entdeckt haben, die ich früher niemals an ihr bemerken konnte? Verehrte Frau Konstanze! Sie sind Margots älteste und liebste Freundin. Wenn sie in ihren Sorgen, die sie unbedingt hat, ein Mitteilungsbedürfnis hat, so muß sie, sollte ich denken, sich Ihnen vertraut haben.“

„Ich sollte das annehmen können“, versetzte die junge Frau schnell, „aber gesagt hat sie mir nichts, ja nicht einmal Andeutungen hat sie mir gemacht. Sollte Margot nicht doch vielleicht nur körperlich leidend sein?“

Der Bankdirektor hustete. „Dann muß ich Ihnen also eine vertrauliche Mitteilung machen, die selbstverständlich ganz unter uns bleiben muß. Ich habe mich notgedrungen auf das Spionieren gelegt, um hinter Margots Geheimnis zu kommen, und in der Tasche ihres Kleides, ja, Sie dürfen ruhig lächeln, liebe Frau Konstanze, aber für mich ist die Geschichte fatal genug, ein Stück von einem Briefe gefunden. Sehen Sie, dies Streifen hier, etwa einen Finger lang. Margot hat den Brief augenscheinlich zerrissen, um ihn in der Nähe zu verbrennen, denn in den Zimmern haben wir nur Zentralheizung, und dieses Stüchlein Papier ist in ihrer Kleiderkammer hängen geblieben. Bitte, Sie dürfen es ruhig nehmen, denn die Schrift ist Schreibmaschinenschrift und verrät den Absender nicht.“

Konstanze nahm den Streifen Papier und las darauf die Worte: „muß halten, was Du mir versprochen.“ Unschlüssig schaute sie zu dem Bankdirektor hinüber. „Das ist freilich etwas auffallend“, sagte sie dann betreten. „Margot wird in dem Briefe mit Du angeredet, und dabei ist der Brief mit einer Schreib-

**** Verschüttet.** Bei Innsbruck ist eine aus neun Personen bestehende Skiläufergesellschaft im Gebirge von einer Lawine überrascht worden. Studienrat Dr. Luz aus Gbingen in Württemberg und Fabrikant Sommer aus Ravensburg in Württemberg fanden den Tod. Ihre Gefährten konnten sich retten. Bei dem am nächsten Tage mit einer Expedition unternommenen Rettungsversuch ging abermals eine Lawine nieder, durch welche Assessor Hähle aus Ravensburg und Architekt Vogel aus Friedrichshafen, die am Vortage verschüttet worden waren, aber gerettet werden konnten, unter den Schneemassen begraben wurden. Trotz aller Anstrengungen einer 300 Mann starken Rettungsexpedition konnten die vier Verschütteten noch nicht wieder aufgefunden werden. — Ebenfalls vermisst werden zwei jüngere Skiläufer aus Ravensburg, die eine Partie unternommen hatten und davon nicht wieder zurückgekehrt sind.

Ihrer großen Verantwortung im Dienste der Allgemeinheit voll bewußt, kann die Presse ihrer hohen Aufgabe nur gerecht werden, wenn sie in allen ihren Gliedern lebenskräftig bleibt. Dazu kann und sollte jeder Leser mithelfen, indem er der Legende von der „teuren“ Zeitung ein Ende macht, denn nichts ist heute preiswerter als unser Stolper Tageblatt, das dem Leser für 5.50 Mk. im Monat 25 oder 26 mal ins Haus gebracht wird.

Das Stolper Tageblatt kann in der Geschäftsstelle, bei den Trägern, bei den Postämtern, und Briefträgern jeden Tag bestellt werden.

**** Zwei Mörder hingerichtet.** In Waldshut wurden im Hofe des dortigen Amtsgerichtsgefängnisses zwei Raubmörder hingerichtet. Der 24-jährige Oftertag hatte drei Morde auf dem Gewissen. Der erst 21-jährige Friedrich Reutter hatte dem Oftertag bei den Mordtaten Beihilfe geleistet. Bei der Vollstreckung des Urteils wurde zuerst Fritz Reutter zum Schaffot geführt. Er bestieg betend die Richtstätte. In wenigen Minuten folgte ihm Ludwig Oftertag. Seine Hinrichtung entbehrte des dramatischen Momentes nicht. Als der Oberstaatsanwalt das Todesurteil verlesen, den Stab gebrochen und dem Mörder vor die Füße geworfen hatte, rief dieser mit erhobener Stimme: „Bravo! Es gibt nur eine Gerechtigkeit auf dieser Welt, und das ist die Wahrheit!“ Als Vollstreckung des Urteils fungierten zwei Scharfrichter. Die Verurteilten trugen das vom Präsidenten der evangelischen Landeskirche gestiftete Kreuz; sie wurden vom Stadtpfarrer zum Schaffot geleitet. Die gesamte Hinrichtung, während der die Sterbeglocke ununterbrochen läutete, dauerte 20 Minuten.

maschine geschrieben. Das tut man doch eigentlich bei Buchrsten ganz intimen Inhalts nicht.“

„Nicht wahr?“ erwiderte der Bankdirektor und seine Stimme senkte sich zum Flüstern herab. „Ich muß dabei unwillkürlich daran denken...“ Er stockte.

Ein peinliches Stillschweigen trat ein, beide hatten sie den gleichen Gedanken. Auch der kurze Liebesbrief an den Desraudanten Leßburg, den Margot nach der Flucht des Vesteren gefunden hatte, war mit einer Schreibmaschine hergestellt worden.

Der Bankdirektor Dreßen jähelte, wie kalter Schweiß auf seine Stirne trat. Die frühere Auffindung des Briefes durch Margot und dies Stüchlein Papier in ihrer Kleiderkammer eröffneten die Aussicht auf ungläubliche Mutmaßungen, wenn nicht seine Tochter etwa beide Briefe gefunden hatte. Und das war doch immerhin etwas sehr Merkwürdiges.

„Was hat Margot da nur getan?“ So dachte Konstanze. Aber sie schaute sich, diesen Gedanken auszusprechen. Wenn das bekannt wurde, was Herr Dreßen ihr soeben erzählt hatte, dann war nicht ausgeschlossen, daß Edith Hilbert sofort von jedem Verdachte befreit und das Verfahren gegen sie eingestellt wurde. Dann würde ihr Mann triumphieren, daß er Recht behalten hatte, und daß dies Mädchen wirklich unschuldig war. Das durfte nicht sein, das mußte sie verhindern. Wer konnte wissen, was ihr Mann sonst noch alles anstiftete?

„Lieber Herr Dreßen“, sagte sie schnell entschlossen, „Sie haben mich vorhin mit Recht Margots älteste und beste Freundin genannt. Und das bin ich heute noch. Wir müssen daher verhindern, daß Vorkommnisse, die wahrscheinlich ganz harmlos sind, falsch gedeutet werden. Bitte, sprechen Sie mit niemandem ein Wort hierüber, ich werde mit Margot selbst darüber reden. Wir werden dann bald wissen, woran wir sind. Margot ist unpäßig. Wir müssen also alles verhindern, was sie noch mehr aufregen könnte. Morgen werde ich sie besuchen.“

Das tief erblaßte Gesicht des Bankdirektors gewann seine Farbe wieder. „Ich danke Ihnen, liebe Frau Konstanze, Ihre Worte nehmen mir einen Stein von der Brust. Es soll so sein, wie Sie sagen. Wenn ich mit meiner Tochter gesprochen hätte, würde mich leicht meine Heftigkeit hingerissen haben, und wer weiß, was dann geschehen wäre!“

Als die junge Frau wieder allein war, schüttelte sie doch bedenklich den Kopf. Was war das für eine tolle Geschichte? Es kam jetzt für sie darauf an, daß Margot recht schnell wieder gesund wurde. Am Sonntag, wenn der Baron kam, mußte auch sie zur Stelle sein. Sie hoffte, daß ihre Rücksprache mit Margot die Freundin schnell wieder von ihrer Unpäßlichkeit befreien würde.

**** Streikdrohung der Berliner Hausbesitzer.** In einer stark besuchten, stürmischen Versammlung der Berliner Hausbesitzer im Zirkus Busch wurden die auf 70 v. H. der Friedensmiete erhöhten Mietzuschläge für völlig unzureichend erklärt und in einer einstimmig angenommenen Entschließung sofortige Neuprüfung der Zuschläge und entsprechende Mietsteigerung bei jeder weiteren Erhöhung der Abgaben verlangt. Die neuen Mietzuschläge sollen spätestens 1. April in Wirkung treten. Geschehe dies nicht, dann würden die Berliner Hausbesitzer zum Streik greifen und die Zahlung sämtlicher Abgaben einstellen.

× Weltrekord im Dauerfliegen. Einen neuen Weltrekord im Dauerfliegen haben die amerikanischen Flugzeugführer Edward Stinson und Lloyd Bertand aufgestellt. Sie unternahmen einen ununterbrochenen Flug von 26 Stunden 19 Minuten und 25 Sekunden und haben damit den bisherigen Dauerflug-Weltrekord um 2 Stunden 28 Sekunden übertroffen. Der Flug wurde auf einer amerikanischen Larfen-Maschine mit 135-PS-Motor zurückgelegt.

**** Der Wiesenbrand in England.** Zu dem ungeheuren Schadenfeuer, das in West-Hartlepool, dem größten Schiffbauzentrum im nordöstlichen England, auf einer Werft ausgebrochen war, wird noch gemeldet, daß ein Sturmwind alle Anstrengungen zunichte machte, das mit großer Schnelligkeit um sich greifende Feuer auf den Brandherd zu lokalisieren. Ein Flammenvorhang trennte in einer Länge von 1500 Meter den Westteil vom Ostteil der Stadt. Mehrere Werften und Holzplätze, die ein Areal von mindestens 20 Hektar bedeckten, fielen den Flammen zum Opfer. Ganze Straßenzüge, namentlich in den Arbeiterkolonien in der Nähe der Werften, sind vollkommen ausgebrannt. Nach den letzten Nachrichten sind 500 Personen obdachlos, der Schaden wird schon jetzt auf 1 Million Pfund Sterling zu berechnen sein.

**** Eine Hungeranstaltung für Sowjet-Rußland.** Das russische Rote Kreuz und das Volkskommissariat für Gesundheitswesen haben beschlossen, eine Ausstellung ins Ausland zu entsenden, welche die Aufgabe hat, den Völkern Europas das entsetzliche Elend in den russischen Hungergebieten in anschaulicher Weise vorzuführen. — In Samara ist das Mitglied der englischen Hungerhilfe Mrs. Beatrice Paterson am Flecktyphus gestorben.

kleine Nachrichten.

* Auf Schloß Grünholz bei Eckernförde, der Besitzung ihres Vaters, des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Glücksburg, hat sich die Prinzessin Alexandra Victoria, die geschiedene Gattin des Prinzen August Wilhelm von Preußen, mit dem Kapitänleutnant a. D. Rümmer verheiratet.

* Bei einem Einbruch in das Bahnpostamt Kröttsfeld bei Erfurt wurden für 400 000 Mark Postwertzeichen und für 130 000 Mark Einkommensteuermarken erbeutet.

* Drei Automatenrestaurants sind in Magdeburg an einen Amerikaner verkauft worden, der die Einrichtungen in Honolulu durch deutsche Monteure wieder aufbauen lassen will.

* Durch eine Explosion auf dem griechischen Torpedobootszerstörer wurden 21 Personen getötet und 42 verletzt.

* Wegen der Grippegefahr sind die Weihnachtsferien an den höheren, Mittel- und Volksschulen Breslaus bis zum 17. Januar verlängert worden.

Und Edith Hilbert? Der Gedanke kam ihr wieder. Ganz wohl war ihr nicht. Sollte sie Schuld am Unglück des Mädchens tragen? Doch sie wies den stillen Vorwurf wieder von sich. Es würden sich schon Mittel finden, sie wieder in Freiheit zu bringen, etwa weil ihre Schuld unbewiesen war. Ein paar Wochen längere Haft würden nichts ausmachen und Edith, diesen närrischen Mann, kurieren. Und schließlich konnten ja der Bankdirektor Dreßen und Margot noch machen, was sie wollten.

Konstanze redete sich ein, daß sie schließlich ja nur bemüht sei, den guten Ruf ihrer Freundin zu schützen. —

„Dieser Franz Leßburg ist der richtigste moderne Hochstapler, aber doch ein Teufelskerl“, sagte zwei Tage später der Rechtsanwalt Drüberg zu sich selbst, als er einer Gegenüberstellung Edith Hilberts und des verhafteten und zurück transportierten Desraudanten beigewohnt hatte. Das Mädchen hatte sich aus allen Kräften gestraubt, vor den Menschen hinzutreten, und es hatte eifrigen Zuredens des Rechtsanwalts bedurft, sie zu einiger Sammlung zu bringen. Es wurde ihm möglich, sie auf diesem für sie peinlichen Gange zu begleiten.

Franz Leßburg sah nicht aus wie ein Geschäftsmann, seine äußere Erscheinung war das Konterfei eines Heldendarstellers von der Bühne. Es war wirklich kein Wunder, daß er so manches Mädchenherz befürt hatte. Eine aristokratische Persönlichkeit mit einem edlen Antlitz, weichem, dunklem Haar, und sprechenden Augen, in einem solchen Manne konnte man alles sehen, nur keinen gemeinen Döb. Ein Zeichen seines wahren Charakters war ein hämisches Lächeln, das ab und zu um seine Lippen flog. Dabei vergab sich der Patron vor dem Staatsanwalt mit keiner Silbe etwas. Seine Schuld, die er nicht leugnen konnte, räumte er bereitwillig ein, machte aber Andeutungen, als ob er noch etwas zu sagen habe, worüber er sich indessen nicht aussprechen dürfe.

Die Geduld des Staatsanwalts wurde zuletzt bedenklich auf die Probe gestellt. „Wenn Sie noch etwas zu Ihren Gunsten zu sagen haben, so kann ich Ihnen nur raten, keine Umschweife zu machen. Es wird Ihnen nicht zum Vorteil angerechnet werden, wenn es sich herausstellt, daß Sie geflunkert haben. Und die Wahrheit wird sich sehr bald ermitteln lassen.“

Da sagte er denn: „Der Diebstahl, den ich in der Bank des Herrn Dreßen verübte, galt nicht meinem Nutzen, sondern den Interessen der Kunst. Ich wollte auswandern, nach Amerika, und mir dort eine Position als berühmter Darsteller verschaffen. Dazu gebrauchte ich das Geld.“

(Fortsetzung umseitig.)

Schweigender Wald.

(Nachdruck verboten.)

Sie gingen stumm durch den schweigenden Winterwald. Kein Singen und Klängen war mehr in ihrem Herzen wie einst, da sie im jubelnden Glück ihrer jungen Liebe durch leuchtende Sommerpracht gewandert waren. Eine einzige schwache Stunde hatte zerstört, was Jahre innigster Liebe aufgebaut hatten. Es war ein Keil gefallen und hatte alles Schöne und Hohe getötet.

In tiefem Weh suchte es um den Mund des Mädchens, und in ängstlicher Frage schaute sie auf ihren stummen Begleiter, der mit fest zusammengepressten Lippen neben ihr herschritt. Da blieb er mit einem plötzlichen Ruck stehen und blickte hart und erbittlich in ihre flehenden, tränenerfüllten Augen.

„Wenn du mich je geliebt hättest, Evelyne, es wäre dir nicht möglich gewesen, mich zu verraten, mit einem anderen zu hintergehen —“

„Noli — ich — ich habe es ja nicht gewollt, ich konnte doch nichts dazu, ich hab ja immer nur dich geliebt, dich allein!“

„Evelyne, laß das Theater! Tränen nützen nichts mehr. Du hast mich hintergangen, belogen, nun nimm auch die Folgen auf dich. Geh hin zu ihm, der dir mehr sein konnte als ich es war, geh hin und laß mich allein, ich bin fertig mit dir, fertig für alle Zeit und Ewigkeit!“

Mit höhnischem Lachen schreitet er weiter. Das ist die Liebe einer Frau, Sentimentalitäten und Phrasen und dann — im entscheidenden Augenblick — eine erbärmliche Schwäche, Sichvergessen — bah, weg damit!“

Aufrecht ging er nun durch die Waldesstille, neben ihm in Tränen aufgelöst, hilflos, ratlos, die, die ihm das Liebste war auf Erden, bis — sie ihn beriet.

Ringsum tiefe Stille, nur aus der Ferne ertönt ganz leise das Läuten einer Glocke, die zur Andacht ruft! Ein kurzer Seitenblick streift das weinende Mädchen, das den Kopf mit dem schimmernden Blondhaar tief gesenkt hält, und siebeheiß schießt es dem Mann zum Herzen, er kann ja nicht hart sein, wie er mühte, er tann ja nicht von ihr lassen, er hat sie viel zu lieb.

Die Blüten sinken leise hernieder und umhüllen alles mit zarten weißen Schleiern. Eine unbeschreibliche Feierlichkeit und Heiligkeit liegt in der tiefen Stille — „Evelyne!“ Wie ein Flüster kommt das aus den Lippen des Mannes. Aufschluchzend sinkt das Mädchen zu Boden. „Noli, töte mich, aber laß mich nicht allein, ich kann nicht, ich kann doch nicht leben ohne dich!“

„Rein nicht sagt er, stumm hebt er sie auf, stumm blickt er ihr tief in die Augen und weiß, daß er sich nun auf sie verlassen kann, daß sie ihm treu bleiben wird bis zum Tode; und in heißer Glut brennen seine Lippen auf den ihren.“

Rosspiessige Rüsse.

Ein Kuß hat für manchen schon recht unangenehme Folgen gehabt. Das mußte sogar ein Prinz, der Herzog von Clarence, der spätere Wilhelm IV. von England, erfahren. Auf seiner Reise durch Kanada raubte er der hübschen Frau eines Barbiers, der ihn rasiert hatte, einen Kuß, und sagte dann ruhmredigen Tones: „Sagen Sie Ihren Landsmänninnen, daß der Sohn des Königs von England der Frau eines Yankeebarbiers einen königlichen Kuß gegeben hat!“ Raum hatte er ausgesprochen, als der Ritter vom Kaisermesser seinen Fuß hob und den fürsilligen Gast unanständig an die frühe Luft beförderte, wobei er sagte: „Fort, und sagen Sie Ihren Landsleuten, daß ein Yankeebarbier dem Sohn des Königs von England einen königlichen Fußtritt gegeben hat!“

Ein Ire ging einmal direkt in einen Laden und umarmte und küßte das hübsche Ladenfräulein. Dieser Kuß kam ihm vor dem Gericht von Dublin auf 2400 Mark zu

stehen. Ein Pariser Modist, der sich eines Tages das Vergnügen machte, seine Geschäftsmädchen eines nach dem andern abzuküssen, mußte 875 Franc dafür blechen.

In den Vereinigten Staaten kommen derartige Straffälle häufig vor. Dabei wird, je nach Lage der Sache, die Strafe sehr verschieden bemessen; manchmal ist es eine geringe, manchmal eine größere Geldbuße, aber es gibt auch Freiheitsstrafen; so mußte ein gewisser Butler für einen unmotivierten Angriff auf die blühenden Lippen einer Mrs. Beck ganze dreißig Tage sitzen und bekam noch eine tüchtige Tracht Prügel obendrein, aber gleichfalls von Amts wegen!

Einen hübschen Preis für einen Kuß erzielte vor einigen Jahren eine schöne Schauspielerin in Paris. Zu einem wohlthätigen Zwecke fand ein vornehmer Baroz statt, und auf diesem versteigerte die Primadonna „auf allgemeines Verlangen“ einen Kuß. Das Gebot erhob sich höher und höher, bis es die Summe von 20 000 Franc erreichte hatte. Stolz auf den hohen Wert, den man ihren Küffen beimaß, fragte sie unter holdem Errotten: „Und bietet noch jemand über 20 000 Franc?“ Nach kurzem Schweigen ließ sie den witzigen Kammerdiener, — und lächelte hold einen alten Herrn an, der den Zuschlag erhalten hatte. „Madame“, sagte der alte Herr, „ich fühle mich hochgeehrt; doch solche Preise geliebten Menschen zu zahlen, ist nicht meine Sache. Ich bitte Sie, wenn Sie es erlauben, werde ich diese Ehre an meinen Enkel abtreten“, und dabei hob er ein reizendes Lächeln empor zum Munde der Dame, die unter Zurufen der Anwesenden den kleinen Stellvertreter küßte.

Jung Jörg und die Heze.

Nach einer alten Chronik von Adolf Starb.

(Nachdruck verboten.)

Es mögen der Jahre fünfzehn sein, da saß ich mit meinem einzigen Sohne Jörg in der Ratsstube, in meine Ältern vertieft, denn ich war damals, so wie noch heute, Bürgermeister unserer Stadt, und mein Jörg, der zu Prag und Bologna das Recht studiert hatte, half mir bei den Geschäften, denn er sollte dereinst mein Nachfolger werden.

Am letzten Tage des Aprils war es; die alten Bäume auf dem Marktplatz trugen bereits frisches Grün, und an den Enden der Zweige und Äste saßen didgeschwollene Knospen, die jeden Augenblick zu springen drohten. Zum erstenmal hatte der Satan sich unter den Kindern unserer frommen Stadt eines zur Beute gesucht. Agnes hieß sie, und wer sie sah mit ihrem zarten Gesicht, den großen, blauen Augen und den blonden Flechten, der hätte niemals geglaubt, daß sie Teufelsbuhlschaft treibe. Es ist erwiesen durch Zeugen und durch eigene Aussagen der Heze vor dem peinlichen Gericht, daß sie den Herrn abgehoren und dem Teufel gedient hat. Sie gestand es auf der Folter, und fanden auch die Richter sonst bei ihr die Hexenzeichen, wie sie im Hexenhammer untrüglich beschrieben sind. So daß ich vor Gott und den Menschen ruhig und ohne Besorgnis des Gewissens sagen kann, daß die Agnes eine Heze gewesen ist und den Feuertod verdient hat, zu dem sie das strenge Gericht verurteilte.

Am ersten Tage des Mai sollte sie brennen, und der Meister Scharfrichter mit seinen Gesellen, den wir uns aus Nürnberg vertrieben hatten, trafen unten auf dem Marktplatz seine Vorbereitungen, umdrängt und begafft von der Menge. Bis zu uns herauf drang der Lärm. Plötzlich sprang Jörg von seinem Stuhl auf, warf den Folianten, worin er gelesen, auf den Boden und seufzte tief auf, daß es gar schauerlich durch das Zimmer hallte. Ich erschrocken, denn solch ungehöriges und trauriges Wesen war sonst nicht seine Art. So sprach ich denn beruhigt auf ihn ein, und weil ich aus seinen Worten entnahm, daß es das Todesurteil gegen die Heze war, welches

nicht zusammen gearbeitet, wie Sie sich auszudrücken beliebten, und kann mir auch nicht vorstellen, weshalb sie verhaftet worden ist. Und auch wenn ich etwas wüßte, würde ich schweigen müssen, man ist doch Kavaller!“

Der Staatsanwalt unterdrückte nur mühsam einen unparlamentarischen Ausruf: „Kommen Sie mir doch nicht mit Redensarten wie Kavaller. Daraus ergibt sich doch erst recht, daß Sie ein Liebesverhältnis mit der Gilbert gehabt und sie beeinflusst haben, Ihnen zu helfen. Das ist sonnenklar. Das Fräulein wird jetzt vorgeführt werden, und ich rate Ihnen nochmals, keinerlei Ausflüchte zu machen.“

Mit tiefem gemessenem Gesicht trat Edith Gilbert wenige Minuten später ein. Sie hatte ihre Hände gefaltet, als suche sie eine Stütze, und ihr Blick schweifte, als sich ihre Augen einmal vom Boden hoben, ängstlich zu ihrem Verteidiger. Franz Leßburg machte ihr eine Verbeugung, streckte auch die Hand aus, ließ sie aber gleich wieder sinken.

„Sie können sich, nicht wahr?“ begann der Staatsanwalt. „Also gut. Und nun, Fräulein Gilbert, da Herr Leßburg hier soeben mir erklärt hat, als Kavaller über Sie keine Aussagen machen zu können, so tun Sie wohl am besten und gestehen rückhaltlos die Wahrheit ein. Es wird doch nur Ihnen selbst zugute kommen.“

Edith sank, tödlich erschrocken, fast in sich zusammen. Ihre angstvollen Augen glitten zum Staatsanwalt hinüber, dann zu Leßburg, der sein Lächeln wie eine Maske auf seinem Gesicht festhielt und dann zu Drüberg mit rührender Bitte.

Der Rechtsanwält mußte, was sie bewegte: „Es besteht natürlich kein Zwang zur Aussage.“

Der Staatsanwalt machte eine verärgerte Miene. „Das ist selbstverständlich. Aber, Fräulein Gilbert, Sie sind hier nicht als Zeugin, die verschweigen kann, was ihr zum Nachteil oder zur Unehre gereicht, sondern Sie sind Angeklagte. Partnädiges Leugnen kann Ihnen nicht zum Guten ausgelegt werden. Haben Sie vor der Abreise des Herrn Leßburg nicht mit diesem ohne Zeugen gesprochen?“

„Ja“, rief Edith ihrer selbst kaum noch mächtig hervor. Sie wankte und durfte sich setzen.

„Haben Sie dabei über die bevorstehende Reise gesprochen? Das war doch selbstverständlich.“

„Nein“, rief Edith hervor, „das habe ich nicht getan. Ich wußte ja nichts, gar nichts von der Reise und ebensowenig von dem, was Herr Leßburg beabsichtigte.“

„Nun, worum handelte es sich denn?“

„Ich kann es nicht sagen, ich weiß es nicht mehr.“

„Stammelte sie in höchster Verwirrung.“

sein Gemüt so verführte, setzte ich ihm auseinander, wie der Richter in seinem Amte streng und mitteillos sein müsse.

In diesem Augenblick kam mein Freund, der Doktor Silvanus, ins Zimmer und fragte mich leise, als er Jörg weinen sah, nach der Ursache. Als ich ihm alles erzählt hatte, lachte er auf und meinte, dies käme vom dicken Blut, welches jetzt im Maien, wo die Bäume in Saft gingen, auch beim Menschen sich erneuere. Der Jörg soll hinaus ins Freie, vor die Stadt, da würden ihm seine schwarzen Gedanken schon vergehen. So sprechend, holte er selbst des Jungen Varet, drückte es ihm auf die braunen Locken und schob ihn zur Tür hinaus. Mir ließ die Sorge keine Ruhe, und so verließ auch ich kurze Zeit später Stube und Stadt, um mich in der Natur zu ergehen. Es war wohl Gottes Wille, daß ich gerade zu dem Wäldchen meine Schritte lenkte, welches gegen Mittag zu unsere Gemerkung von dem Besitz des Ritters vom Hoheneck trennt, der schon seit langem mit unserer Stadt in Fehde lag. Noch heute denke ich mit Schrecken daran, welches Entsetzen mich erfaßte, als ich den Hohenecker unter einer Eiche im Gespräch mit meinem Jörg sah. Erst glaubte ich, mein Sohn sei in des Ritters Hände gefallen, dann aber bemerkte ich, daß die beiden in ruhigem, fast freundschaftlichem Gespräch standen, und so fachte ich ein Herz und schlich näher, verborgen durch das dicke Gehölz.

Wenn ich hundert Jahre alt werden sollte, nie werde ich eine so schreckliche Stunde erleben, als damals, da ich mit eigenen Ohren anhören mußte, wie mein Sohn, mein eigen Fleisch und Blut, seine Vaterstadt an den Feind verriet. Ganz genau besprachen sie den Plan. Wenn alles Volk auf dem Marktplatz zusammenbrängt stünde, um der Verbrennung der Heze zuzusehen, und unsere Stadtsoldaten alle Hände voll zu tun hätten, die Menge im Zaume zu halten, wollte Jörg dem Feinde das Stadttor öffnen, um dann, wenn der Nordbremer die Häuser da und dort angezündet hatte, die Heze in der allgemeinen Verwirrung zu befreien und mit ihr aus der Stadt zu fliehen, auf des Ritters Schloss.

Da erkannte ich, daß das teuflische Weib meinen Sohn befehzt hatte, und als der Morgen graute, wußte ich, was ich zu tun hatte. Ich durfte niemanden ins Vertrauen ziehen, wollte ich nicht meinen Jörg anklagen und in Gefahr bringen. Aus dem gleichen Grunde traute ich mich auch nicht, Wachen zum Tore zu stellen, sondern beschloß, mich ganz auf Gottes Schutz und die eigene Kraft zu verlassen.

Um zum Tore zu gelangen, gab es damals nur einen Weg, durch das Gensengäßchen, welches so schmal war, daß zwei Personen kaum einander ausweichen konnten. Dort stellte ich mich auf, im Schatten eines Hausvorsporbogens, während dem Marktplatz her das Brausen der Menge herüberdrang. Ich brauche nicht lange zu warten. Einem Schritte kam Jörg die Straße herunter. Ich stellte mich ihm in den Weg und sagte nur das eine: „Ich weiß alles, Jörg!“ Er blickte mich stier an und schrie: „Gib Raum!“ Als ich nicht wankte und wich, schrie er abermals: „Gib Raum, oder, weiß der Himmel, ich tu, was mich reut.“ Und er riß den Stoßdegen aus der Scheide. Ich meinerseits wich keinen Schritt zurück, sondern entblöhte die Brust und sagte: „Stoß zu!“

Da schrie er laut auf, lachte wie ein Wahnsinniger, warf den Degen von sich und stürzte davon. Ich aber blieb auf meinem Posten, weil er doch hätte wiederkommen können, bis zum Abend, bis die Heze verbrannt und ihre Asche in die Winde zerstreut war, und die Stadtknechte ihre Wachtposten wieder bezogen hatten.

Meinen Jörg haben sie zwei Tage später aus dem Stadtfeld aufgefischt. Man nannte es ein Unglück und begrub ihn in geweihter Erde.

„Sie können es nicht sagen, Sie wissen es nicht? Das ist ein Widerspruch, Angeklagte. Der richtige Sinn ist, daß Sie es nicht sagen wollen. Nun, Herr Leßburg, sind Sie jetzt bereit, dem Gedächtnis des Fräuleins aufzuhelfen. Es wäre, glaube ich, ein rechter Freundesdienst, den Sie ihr erweisen würden.“

Der Angeklagte verbeugte sich bedauernd. „Auch auf die Gefahr hin, mir selbst zu schaden, kann ich über die verantwortungsvollen Mitteilungen, die mir das Fräulein machte, und die niemand sonst interessieren, nicht sprechen. Jedermann müßte in solchem Falle schweigen.“

Staatsanwalt Dr. Romberg schlug heftig mit der Hand auf seine Älten. „Verstehen Sie uns gefällig mit den Pflichten eines Gentleman, daran hätten Sie vor Ihrer Straftat denken sollen.“

Edith Gilbert war ohnmächtig geworden. Nur langsam erhobte sie sich wieder. Auf einen bittenden Blick des Rechtsanwalts erklärte Dr. Romberg: „Wir wollen die Vernehmung auf morgen vertagen. Die Angeklagte ist erschöpft. Ueberlegen Sie es sich bis morgen, Fräulein Gilbert, daß Sie die für Sie unerträglichen Zustand am schnellsten beseitigen, wenn Sie uns alles sagen. Für heute können Sie beide gehen.“

Die Arrestanten wurden abgeführt.

„Jede Vernehmung macht die Schuld deutlicher. Es ist doch mit Händen zu greifen, daß sie mit dem Leßburg ein Liebesverhältnis gehabt hat, und dieser sie in die Sache verstrickt hat.“

Rechtsanwalt Drüberg nahm seinen Hut. „Das ist eine Kombination, die allerdings nahe liegt, aber die Beweise dafür fehlen. Und es ist nicht selten, daß Dinge, die sehr nahe zu liegen scheinen, von der Wahrheit der Tatsachen noch recht weit entfernt sind.“

Der Staatsanwalt suchte die Äheln und entfernte sich mit einem kurzen Gruße. — — —

„Aber, Menschenkind, was machst du für Geschichten?“ rief Konstanze Drüberg, als sie zur selben Zeit, zu welcher im Gericht diese Konfrontation stattfand, bei ihrer kranken Freundin Margot Dresden eintrat. Die Tochter des Bankdirektors lag in ihrem tiefverdunkelten Schlafzimmer im Bett, nicht eigentlich krank, aber müde und abgespannt dreinschauend. Sie beantwortete die Anmarmung der Freundin mit einem schwachen Lächeln.

Dann sagte sie: „Papa hat dir von meiner Unpäßlichkeit erzählt? Das war sehr überflüssig. Mir ist plötzlich ein Nervenzug über den Kopf gekommen, der bei Ruhe und Gebuld von selbst verschwindet. Papa hätte dich nicht damit belästigen sollen.“

(Fortsetzung folgt.)